

Strukturelle Integration von Migrantinnen und Migranten

Die strukturelle Integration von jungen Migrantinnen und Migranten in der Schweiz untersucht am Beispiel einer Integrationsklasse der Berufsfachschule in Visp und in Martinach

Erarbeitet von: Fatbardha Ajeti

Studienanfang: BAC 17 / Vertiefung Sozialarbeit

Begleitende Dozentin: Andrea Friedli

Siders, 24.07.2020

Danksagung

Ich danke Frau Andrea Friedli, meiner Begleitdozentin der HES-SO Wallis, für ihre Begleitung.

Auch den Modulverantwortlichen des Bachelormoduls Frau Astrid Mattig und Frau Barbara Waldis, Dozentinnen der HES-SO Wallis, gehört mein Dank, welche mir die Methodik zum Erarbeiten einer Bachelorthesis lehrten.

Ein grosses Dankeschön gilt auch den zwei Schülerinnen der Integrationsklasse in Visp, welche sich bereit erklärten, mit mir ein Interview durchzuführen, die Daten zu verwenden und mir so die Forschung ermöglichten.

Ebenfalls bedanke ich mich bei Daniela Infantino, welche mich über die Integrationsklasse sowie deren Inhalte belehrt hat.

Zudem bedanke ich mich bei Gerda Leiggner für ihre Unterstützung bei der Wahl der Untersuchungsgruppe.

Ich bedanke mich herzlichst bei Zora Matter für ihre Unterstützung, ihre wertvollen Rückmeldungen auf meine Fragen sowie die hilfreichen Gedankenanstösse und konstruktiven Kommentare. Ebenfalls waren die Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge durch das Korrekturlesen der Arbeit sehr wertvoll.

Eidesstattliche Erklärung

«Hiermit versichere ich, dass der Text der Bachelorarbeit minimal 80'000 und maximal 100'000 Zeichen umfasst (ohne Inhaltsverzeichnis, Anhang, Literaturliste, Kopf- und Fusszeilen, Fussnoten und Leerschläge)».

«Hiermit versichere ich, dass ich die Bachelorarbeit selbständig verfasst und keine andern als die angegebenen Quellen benutzt haben. Alle Ausführungen, die andern Texten wörtlich oder sinngemäss entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war noch nie in gleicher oder ähnlicher Fassung Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung. Die Bachelor Thesis respektiert den Ethik-Kodex für die Forschung».

Siders, 24. Juli 2020

Fatbardha Ajeti

Abstract

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema der strukturellen Integration von jungen MigrantInnen im Wallis der Integrationsklassen in Visp und Martinach.

Der theoretische Rahmen geht auf die schweizerische Integrationspolitik, die Migrationsgeschichte und die Integrationsklassen der Berufsfachschulen Visp und Martinach ein. Die zentralen Begriffe dienen der Annäherung des Begriffes Integration und seiner Bedeutung. Die Erarbeitung der zentralen Begriffe ermöglicht ebenfalls einen Einblick in ein weiteres Kapitel, welches den Wandel der politischen Antwort auf die Zuwanderung darstellt. Zur Differenzierung meiner Forschung habe ich die strukturelle Integration aus integrationssoziologischer Sicht erklärt und ebenfalls Integrationsdimensionen zur strukturellen Integration dargestellt. Weiterführend wurde der theoretische Rahmen mit einigen Begriffserklärungen zur strukturellen Integration und den Integrationsansätzen in der Schweiz abgerundet.

Auf diesen theoretischen Erkenntnissen basierend sind zwei Hypothesen entstanden: Zum einen, dass junge MigrantInnen, welche im Rahmen der Integrationsklasse der Berufsfachschule in Visp und Martinach im Kanton Wallis begleitet werden, einen positiven Einfluss auf derer strukturellen Integration erfahren. Zum anderen habe ich angenommen, dass sich junge MigrantInnen im Kanton Wallis in den Integrationsklassen der Berufsfachschule in Visp und Martinach betreffend deren strukturellen Integration in Beruf und Bildung in der Schweiz gleichberechtigt fühlen.

Mittels der durchgeführten Interviews und des Medienbeitrags des Canal9 zu den Integrationsklassen und den Integrationsvorlehreklassen in Martinach wird diesen Hypothesen nachgegangen. Anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse werden die Ergebnisse ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Integrationsklasse einen nachhaltigen und wirksamen Stein auf dem Weg der strukturellen Integration der MigrantInnen der Integrationsklassen legt. Des Weiteren gibt es Ansätze, die aufzeigen, dass jungen MigrantInnen gleiche Chancen zur Verfügung stehen, die Erreichung bzw. Annäherung an diese allerdings von anderen Faktoren bzw. Professionellen abhängt. Die staatlichen Institutionen bzw. die Professionellen der Sozialen Arbeit sollten somit den jungen MigrantInnen massgeschneiderte und individuelle Angebote unterbreiten und damit den Möglichkeiten der Personen – aber auch den Vorgaben der schweizerischen Integrationspolitik – gerecht werden. Die Reflexion hinsichtlich der Vorgehensweise der Sozialarbeitenden bzw. der Stigmatisierung ist dabei von grosser Bedeutung.

Schlüsselbegriffe

Migration. Integration. Strukturelle Integration. Integrationsklasse. Chancen. Beruf. Bildung. Integrationspolitik. Integrationsdimensionen

Sperrvermerk für die Transkripte

Diese Bachelorarbeit mit dem Thema «Strukturelle Integration von Migrantinnen und Migranten» enthält vertrauliche Informationen von SchülerInnen einer Integrationsklasse der Berufsfachschule Oberwallis in Visp. Aus diesem Grund ist die Arbeit mit einem Sperrvermerk für die Transkripte versehen.

Die Transkripte dieser Bachelorarbeit sind der Öffentlichkeit in ihrer vollständigen Form nicht zugänglich zu machen. Die enthaltenen Informationen sind vertraulich zu behandeln.

Siders, 16. September 2020

Fatbardha Ajeti

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Themenwahl.....	3
1.1. <i>Herangehensweise.....</i>	3
1.2. <i>Relevanz.....</i>	4
1.2.1. <i>Persönliche Beweggründe</i>	4
1.2.2. <i>Bezug zur Sozialen Arbeit</i>	5
1.3. <i>Fragestellung.....</i>	7
1.3.1. <i>Eingrenzung der Fragestellung: Stand der Forschung</i>	7
1.3.2. <i>Hypothesen und Ziele.....</i>	8
2. Geschichtlicher und politischer Kontext	9
2.1. <i>Migration.....</i>	9
2.2. <i>Schweizer Migrationsgeschichte</i>	9
2.3. <i>Integrationsklassen der Berufsfachschule Visp und Martinach</i>	10
2.4. <i>Integrationspolitik in der Schweiz</i>	13
2.4.1. <i>Grundlagenpapier zur spezifischen Integrationsförderung</i>	14
2.4.2. <i>Integrationsagenda.....</i>	16
2.4.3. <i>Integrationspolitik im Kanton Wallis.....</i>	18
3. Theoretische Einbettung	21
3.1. <i>Zentrale Begriffe</i>	21
3.2. <i>Wandel der politischen Antwort auf die Zuwanderung - Assimilation, Pluralismus, Multikulturalismus und Integration.....</i>	23
3.3. <i>Integrationssoziologischer Ansatz</i>	24
<i>Essers Sozialintegration.....</i>	25
3.4. <i>Integrationsdimensionen nach Weiss und Heiniger</i>	25
3.5. <i>Strukturelle Integration: Bildung und Beruf</i>	26
3.5.1. <i>Bildung.....</i>	27
3.5.2. <i>Beruf</i>	27
3.6. <i>Integrationsansätze heute in der Schweiz - Integrationstheorien und deren Tendenzen in der Schweizer Integrationspolitik.....</i>	27
4. Empirischer Teil.....	28
4.1. <i>Methodisches Vorgehen.....</i>	28
4.2. <i>Datenerhebung.....</i>	28
4.3. <i>Auswertungsmethodik</i>	30

5. Die strukturelle Integration unter der Lupe	32
5.1. Darstellung der Interviewpartnerinnen und der vorgestellten Personen aus dem Medienbeitrag des Canal 9	32
5.2. Darstellung der Untersuchungsergebnisse	33
5.2.1. Migration.....	33
5.2.2. Schule.....	36
5.2.3. Bildung/Beruf	38
5.3. Analyse der Untersuchungsergebnisse.....	40
5.3.1. Diskussion der ersten Hypothese.....	40
5.3.2. Diskussion der zweiten Hypothese	41
5.4. Fazit.....	43
6. Quellenverzeichnis.....	46
6.1. Literaturverzeichnis	46
6.2. Unveröffentlichte Quellen:	50
7. Anhang	51
7.1. Die Kodiertabelle zur strukturellen Integration (Bildung, Beruf)	51
7.2. Interviewleitfaden.....	52
7.3. Transkriptionsregeln	54
7.4. Interview Lina	Fehler! Textmarke nicht definiert.
7.5. Interview Nora	Fehler! Textmarke nicht definiert.

1. Einleitung und Themenwahl

Die SP¹ (2007, online) schreibt, dass die Schweiz ein Einwanderungsland darstellt und auf ausländischen Arbeitskräften angewiesen ist. Dies sind zwei der zahlreichen Gründe, weshalb Migration in diesem Land ein zentrales Thema geworden ist – und heute nach wie vor ist.

Eine wichtige Aufgabe der schweizerischen Gesellschaft und Politik ist daher die Integration der ständig wohnhaften, ausländischen Personen in der Schweiz. Diese Integration ist zudem ein wichtiger Bestandteil geworden, weil die schweizerische Gesellschaft auch in Zukunft immer multikultureller und vielfältiger wird. Die EKM² (2018, online) betrachtet Integration nämlich als kontinuierlichen und nie abgeschlossenen Prozess. Das Staatssekretariat für Migration hat es folglich sich, dem Bund sowie den Kantonen zur Aufgabe gemacht, die Integration der Zugewanderten zu fördern.

Durch die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation sowie Position der MigrantInnen entstehen in der Schweiz zunehmend neue Herausforderungen bezüglich der Integration: Das BASS³ (2016, 125-126) weist darauf hin, dass während der Anmeldung bei den Einwohnerkontrollen der Gemeinden in der Schweiz der Ausbildungsbedarf nicht erfragt wird. Des Weiteren ist den Zugewanderten das schweizerische Bildungssystem unbekannt, weshalb sie sich oft der Bildungsmöglichkeiten nicht bewusst sind. Werden Zugewanderte nicht vom RAV⁴ oder der Sozialhilfe begleitet, müssen sie sich bei der beruflichen Orientierung selber zurechtfinden, da die sonstigen Unterstützungsstrukturen nicht darauf ausgerichtet sind. Eine zusätzliche Hürde stellen die fehlenden Sprachkenntnisse dar. All diese genannten Herausforderungen illustrieren also bereits, dass ein eindeutiger Bedarf besteht, sich mit Themen dieser Art aus Sicht der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen. Die SP (2019, online) veröffentlichte diesbezüglich ein Schreiben der SP MigrantInnen. Es handelt sich dabei um Forderungen der SP MigrantInnen zu bestehenden blinden Flecken in Bezug auf Chancengerechtigkeit im Schweizer Bildungssystem. Die VerfasserInnen kritisieren, dass letzteres Jugendliche mit einem Migrationshintergrund benachteiligt. Für die AutorInnen besteht folglich ein klarer Handlungsbedarf. Die SP MigrantInnen fordern demnach unter anderem Gleichberechtigung in der beruflichen Weiterbildung. Dies bestätigt den Bedarf der Klärung von bestehenden Angeboten sowie den zu definierenden Themen bezüglich der Chancengleichheit.

1.1. Herangehensweise

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der strukturellen Integration von jungen MigrantInnen. Als illustrierende Anwendungsbeispiele dienen dafür die jeweiligen Integrationsklassen in Visp und Martinach. Die Absicht dieser Arbeit ist es demnach, die strukturelle Integration anhand einer qualitativen Studie zu erforschen und zu untersuchen, wie sich die strukturelle Integration bei den ausgewählten Personen gestaltet.

Weiter gliedert sich die Arbeit in drei Teile: Der erste Teil umfasst die Einleitung und die Themenwahl. In einem nächsten Schritt wird der Bezug zur Sozialen Arbeit aufgezeigt.

¹ Sozialdemokratische Partei der Schweiz

² Eidgenössische Migrationskommission

³ Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien

⁴ Regionale Arbeitsvermittlung Stelle

Zum Schluss sollen die Eingrenzung des Themas mit den dazugehörigen Hypothesen sowie die Fragestellung im Fokus stehen.

Der zweite Teil beinhaltet den theoretischen Rahmen, welcher vertieft dargelegt wird. Er umschliesst jegliche relevante Aspekte zur Beantwortung der Fragestellung *«Wie zeichnet sich die strukturelle Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab? Dieser Frage gilt es anhand der Integrationsklassen in Visp und Martinach nachzugehen»*. Die Gesichtspunkte des theoretischen Teils dienen ebenfalls der Vorbereitung für die spätere qualitative Analyse. Als nächstes wird ausserdem die Integrationspolitik der Schweiz und des Kantons Wallis näher beleuchtet. Des Weiteren umschliesst dieser Teil eine Darstellung der wichtigsten Begriffe für die vorliegende Untersuchung. Hierbei liegt der Fokus speziell auf dem Begriff der Integration. Der für die Bachelorarbeit relevante Begriff der strukturellen Integration wird anhand verschiedener Definitionen und Sichtweisen erarbeitet.

Im dritten Teil wird die empirische Forschung festgehalten. Der Schwerpunkt liegt folglich zunächst auf dem methodischen Vorgehen, der Datenerhebung sowie der Auswertungsmethodik. Dies dient dazu, die empirische Vorgehensweise der Untersuchung nachvollziehbar darzulegen. Diesbezüglich werden die Ergebnisse der geführten Interviews mittels eines Medienbeitrages des Canal9 zu den Integrationsangeboten der Berufsfachschule in Martinach zusätzlich ergänzt. Anschliessend liegt der Fokus auf der Diskussion und Interpretation der Ergebnisse, um auf die jeweiligen Hypothesen einzugehen. Ein abschliessendes Fazit über die gesamten Untersuchungsergebnisse sowie eine Reflexion zu weiterführenden Untersuchungsmöglichkeiten runden die Arbeit ab.

1.2. Relevanz

1.2.1. Persönliche Beweggründe

Im Folgenden wird meine persönliche Motivation für die vorliegenden Bachelorarbeit erläutert. Der Entscheid, eine Forschung im Migrationsbereich zu machen, ergab sich aufgrund meines Migrationshintergrundes relativ rasch: Mein Grossvater kam 1978 als Wirtschaftsmigrant von Mazedonien in die Schweiz. Er wohnte und arbeitete in der Schweiz. Mein Vater beendete die OS⁵ in Leuk, machte später eine Lehre und begann ein Studium in Bern. 1997 wurde ich in der Schweiz geboren und habe einen etwas anderen Blickwinkel zum Thema Migration und Anderssein, als mein Vater oder Grossvater.

Ich lebe mit gemischten Zugehörigkeitsgefühlen. Diese beruhen darauf, dass ich in der Schweiz geboren bin, mein ganzes Leben hier verbracht habe und mich hier Zuhause fühle. Ich fühle mich allerdings auch in meiner albanischen Gesellschaft wohl und heimisch. Der Integrationsprozess aller Familienmitglieder ist in vielerlei Hinsicht sehr individuell verlaufen. 2010 wurden wir von unserer Wohngemeinde eingeladen, die Schweizer Staatsbürgerschaft zu erhalten. Seit 2011 sind wir offiziell Schweizer StaatsbürgerInnen. Wir haben die höchste politische Integration erreicht. Ich konnte allerdings in meinem Bekanntenkreis sehr viele Integrationsschwierigkeiten beobachten. Immer wieder habe ich die Unterschiede und nötigen Voraussetzungen von «gut» und «weniger

⁵ Orientierungsschule

gut» integrierten Personen überdacht. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen in diesem Kontext habe ich gemerkt, wie wichtig die strukturelle Integration in Bildung und Beruf für MigrantInnen ist. Die damit verbundenen Schwierigkeiten bei MigrantInnen konnte ich schliesslich auch in meiner ersten Praxisausbildungsperiode meines Studiums, besonders was Jugendlichen anbelangt, direkt beobachten. Mir wurde klar, wie wichtig ein erfolgreicher Einstieg und Verlauf in Bildung und Beruf sind.

Ebenfalls konnte ich dann die Verbindung zwischen der Integration im Migrationskontext und dem Alltag der Sozialarbeitenden herstellen: Für die Sozialarbeitenden entstehen zunehmend neue Herausforderungen in Bezug auf die Integration von Zugewanderten in Bereichen der Arbeit und der Bildung. Die Auseinandersetzung mit der strukturellen Integration von Zugewanderten ist somit für die Zukunft der Sozialarbeitenden von grosser Relevanz geworden. Aus diesem Grund möchte ich mit meiner Bachelorarbeit einen Beitrag zur Erfassung des bestehenden Angebotes «die Integrationsklasse» des Kantons Wallis zur strukturellen Integration der jungen MigrantInnen leisten. Dies dient den Sozialarbeitenden dazu, jungen MigrantInnen möglichst früh passende Integrationsmassnahmen vorschlagen sowie einleiten zu können, um die MigrantInnen für zukünftige Eingliederungen in Strukturen vorzubereiten. Ich möchte also mit meiner Arbeit ermöglichen, dass Professionelle, KlientInnen aber auch MigrantInnen im Allgemeinen über ein konkretes Wissen in Bezug zur strukturellen Integration im Rahmen des Integrationsangebots der Berufsfachschulen verfügen – und dieses auch vermitteln und nutzen können.

1.2.2. Bezug zur Sozialen Arbeit

Im Folgenden wird die Relevanz der Forschung für die Soziale Arbeit unter anderem aus systemtheoretischer Sicht aufgezeigt. Diese Entscheidung beruht darauf, dass der methodische Teil der vorliegenden Arbeit Soziale Systeme in derer Funktionsweise untersucht. Diesbezüglich stütze ich mich auf Niklas Luhmann. Er gilt mit seinen Ausführungen zur Systemtheorie bis heute als einer der bedeutsamsten Denker im Feld der Sozialwissenschaften. Unzählige Autoren beziehen sich auf ihn, was seine Relevanz für die Forschung unterstreicht.

So auch Helmut Lambers (2010, 95), der Luhmanns Systemtheorie beschreibt. Heute existieren laut ihm verschiedenen Funktionssystemen wie das Wirtschaftssystem, das Gesundheitssystem und das Bildungssystem. Ebenfalls wird die Soziale Arbeit von Lambers (2010, 119-121) als eigenes Funktionssystem betrachtet. Diese Systeme unterscheiden sich von Interaktion und Organisation, indem sie codegeführte soziale Systeme sind, so Lambers (2010, 96-97). In diesen Systemen wird Gebrauch von sogenannten zweistelligen Codes gemacht. Diese Codes bestimmen, wer in das Funktionssystem aufgenommen wird und wer nicht. Beispielsweise besteht der zweistellige Code <helfen/nicht helfen> im Funktionssystem Soziale Arbeit. Lambers (2010, 91-92) beschreibt mit Rückgriff auf Luhmann, dass ein soziales System aus Kommunikation besteht. Lambers (2010, 116) schreibt hierfür: «Der Gegenstand Sozialer Arbeit ist die Kommunikation von Inklusions- und Exklusionsproblemen». Der Begriff der Inklusion wird von Michael Bommes und Albert Scherr (2012, 172) so erklärt, dass lediglich die Eigenschaften einer Person, welche für das System wichtig sind, für notwendig betrachtet werden. Martin Hafen (2015,15) spricht hierbei von gezielten Erwartungen eines Systems an ein

Individuum. Lambers (2010, 172) ist der Meinung, dass die Soziale Arbeit von gesellschaftlichen Funktionssystemen als Wiedereinschlussmechanismus von ausgeschlossenen Dritten benötigt wird.

Hafen (2015, 14) definiert den Begriff der Exklusion als Ausschluss aus der Kommunikation. Bommers und Scherr (2012, 173) zitieren in diesem Zusammenhang Luhmann⁶: «In vergleichbarer Weise kann man nun bestimmen, was Exklusion ist und wie sie geschieht. Exklusionen sind Kommunikationen, die Merkmale und Hinsichten formulieren und Individuen als Personen zurechnen, die ihre Möglichkeiten der Teilnahme an der Aufnahme und Fortsetzung spezifischer Kommunikationen limitieren».

Ute Koch (2009, 174-177) beschreibt die Aufgabe der Sozialen Arbeit differenziert, da sie der Meinung ist, dass die Aufgabe der Sozialen Arbeit die Erfassung von Inklusionsfaktoren und Eliminierung von Exklusionsfaktoren beinhaltet. Zudem beschreibt die Autorin, dass die Soziale Arbeit zur Erreichung der Integration in Arbeitsmarkt, Schule, Gesundheitswesen und Recht beiträgt. Im Rahmen dieser Ebenen versucht die Soziale Arbeit den Zugang zu sichern oder herzustellen. Soziale Arbeit ist gemäss Koch (2009, 177) in der Rolle Hilfsbedürftigkeit wahrzunehmen und zu helfen. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist die Beachtung der Biografien der Menschen. So können fehlende Schulabschlüsse, Arbeitslosigkeit und biographische Lücken sichtbar gemacht werden.

Im Hinblick auf die Soziale Arbeit liefert AvenirSocial (2010, 6) ebenfalls einen wichtigen Bezug. In den Zielen und Verpflichtungen der Sozialen Arbeit steht folgendes: «Soziale Arbeit hat Veränderungen zu fördern, die Menschen unabhängiger werden lassen auch von der Sozialen Arbeit».

Professionelle der Sozialen Arbeit, welche täglich mit MigrantInnen arbeiten, stehen in der Pflicht, die Personen zu fördern und eine Veränderung anzustreben, dank welcher die MigrantInnen schliesslich unabhängig von der Sozialen Arbeit sind. Dieses Ziel ist ein passendes Beispiel für die Sozialarbeitenden in Flüchtlingsheimen, aber auch in den Sozialdiensten. So steht es den Personen zu, von den Sozialarbeitenden zu erfahren, wie sie sich weiterbilden können und in welchen Strukturen sie einsteigen können, um einen Beruf zu erlernen und damit von der Sozialen Arbeit unabhängig zu werden.

Hierbei lässt sich der Gedanke der Gerechtigkeit einbauen wie AvenirSocial (2010, 8) schreibt: «Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental».

Die strukturellen Möglichkeiten sollten somit für alle Personen in der Gesellschaft gerecht antastbar sein. Dies bestätigt die Aufgabe der Sozialarbeitenden, welche mit MigrantInnen arbeiten, um diesen ebenfalls Bildungschancen anzubieten.

Ebenso von grosser Bedeutung sind die ethischen Verpflichtungen der Sozialarbeitenden. AvenirSocial (2010, 10) erwähnt in diesem Zusammenhang folgendes: «Die Professionellen der Sozialen Arbeit klären Menschen, die sich auf sie verlassen, über die Ursachen und strukturellen Probleme auf, die für ihre zu sozialem Ausschluss führende

⁶ Luhmann, Niklas. „Inklusion und Exklusion“. In: *Soziologische Aufklärung* 6. Opladen. S.I: s.n., 1995b. 237-264.

Luhmann, Niklas. „Kausalität im Süden“. In: *Soziale Systeme*. 1 Auflage. S.I: s.n., 1995c. 7-28.

Luhmann, Niklas. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: s.n., 1997a.

Luhmann, Niklas. „Erziehung als Formung des Lebenslaufs“. In: *Lenzen/Luhmann*. S.I: s.n., 1997b. 11-23.

Situation verantwortlich sind. Sie motivieren sie, von ihren Rechten, Fähigkeiten und Ressourcen Gebrauch zu machen, damit sie selbst auf ihre Lebensbedingungen Einfluss nehmen können» sowie «Die Professionellen der Sozialen Arbeit schaffen Rückzugsmöglichkeiten für Verfolgte, schützen vor Gewalt, sexuellen Übergriffen, Machtmissbrauch, Bedrohung, Beschämung, Handlungsbeschränkungen und ungerechtfertigten Strafanzeigen und setzen sich für das Recht auf Ausbildung, Chancengleichheit, Erwerbsarbeit sowie politische und kulturelle Betätigung ein».

In diesem Zusammenhang wird die Pflicht der Sozialarbeitenden ersichtlich, MigrantInnen in die Gesellschaft zu inkludieren, indem sie die MigrantInnen über deren Ressourcen, Rechten und Fähigkeiten informieren und ihnen das passende Angebot aufzeigen. Dies geschieht immer mit dem Gedanken, den MigrantInnen Chancengleichheit in den Regelstrukturen zu bieten, aber auch dafür zu sorgen, dass das Recht auf Ausbildung und Erwerbsarbeit der Personen eingefordert wird. Diese Aufklärungsarbeit geschieht im Hinblick darauf, die MigrantInnen unabhängig zu machen.

1.3. Fragestellung

1.3.1. Eingrenzung der Fragestellung: Stand der Forschung

Zur Thematik der strukturellen Integration verfasste der Professor für Soziologie Friedrich Heckmann ein wissenschaftliches Werk namens «Integration von Migranten» (2015). Sein Buch legt einen der weiteren Grundsteine für mein Interesse für die strukturelle Integration von MigrantInnen. Es zeigt die strukturelle Integration von MigrantInnen in Deutschland auf. Heckmann (2015) präsentiert darin ebenfalls Barrieren der Integration und die Integrationspolitik in Deutschland. Im Buch «Arbeit, Migration und Soziale Arbeit» (2015) von Thomas Geisen und Markus Ottersbach schrieb Ottersbach (2015, 143-165) ein Kapitel zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund bezüglich Inklusionskontexten am Beispiel von Bildung, Ausbildung und Arbeit. Monika Müller (2015, 263-285) präsentiert im selben Buch Perspektiven von Jugendlichen, welche sich durch eine Lehrstelle beim Übergang ins duale Berufsbildungssystem ergeben. Sie legt den Fokus auf männliche Jugendliche und deren Erzählungen über ihre Zugehörigkeit. Doch obwohl sich mit den Werken von Heckmann, Geisen und Ottersbach Parallelen in der Theorie und zu meinem Forschungsvorhaben finden lassen, orientiert sich Heckmann (2015, 135) wie er selber schreibt, «zunächst auf der Makro-Ebene der Gesellschaftsstruktur und der Struktur des gesamtgesellschaftlichen Bildungssystems, danach auf der Meso-Ebene der einzelnen Schule als Organisation, und schliesslich der Mikro-Ebene der Individuen und Familien» und vernachlässigt dadurch Aspekte wie das Empfinden der betroffenen Personen in Bezug auf deren Situation. Ottersbach bietet in Geisen und Ottersbach (2015) einen Überblick bezüglich den Lebenssituationen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland an. Sein Fokus liegt auf den Ursachen der Benachteiligung. Obwohl die erwähnten Werke sich mit der strukturellen Integration befassen, besteht ein ausschlaggebender Unterschied. Das Interesse der vorliegenden Arbeit bezieht sich nämlich auf die strukturelle Integration von MigrantInnen in der Schweiz, an den Walliser Berufsfachschulen im Rahmen der Integrationsklassen. Eine Untersuchung dieses Forschungsinteresses mit spezifischem Fokus auf den schulischen Kontext einer

speziellen Integrationsklasse ist also gewinnbringend, da sie einer Forschungslücke entgegenwirkt und neue, forschungsrelevante Rückschlüsse verspricht.

Folglich ergibt sich mit Blick auf den Stand der Forschung, die Beweggründe und der hervorgehobenen Relevanz für die Soziale Arbeit folgendes Forschungsinteresse: Wie zeichnet sich die strukturelle Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab? Solchen und ähnlichen Fragen gilt es im Folgenden anhand der Integrationsklassen in Visp und Martinach nachzugehen.

1.3.2. Hypothesen und Ziele

Aus dem genannten Forschungsinteresse kristallisieren sich folgende zwei Hypothesen heraus:

Wenn junge Migrantinnen und Migranten im Rahmen der Integrationsklasse der Berufsfachschule in Visp und Martinach im Kanton Wallis begleitet werden, so hat dies einen positiven Einfluss auf ihre strukturelle Integration.

Die jungen Migrantinnen und Migranten der Integrationsklasse der Berufsfachschule Visp und Martinach fühlen sich betreffend der strukturellen Integration (Bildung, Beruf) in der Schweiz gleichberechtigt.

Herausgehend aus der Fragestellung und den damit verbunden Hypothesen ergibt sich folgendes Hauptziel:

Das Hauptziel meiner Bachelorarbeit ist die Erfassung und Beschreibung der strukturellen Integration der SchülerInnen der Integrationsklassen in Visp und in Martinach.

Weiterführende, bedeutsame Ziele sind:

Auf der theoretischen Ebene werden die Erarbeitung eines Überblicks zur Integration, Migration und Integrationspolitik sowie das Definieren und Eingrenzen der Begriffe angestrebt.

Auf praktischer Ebene geht es als angehende Sozialarbeiterin um das Erfassen der Herausforderung der strukturellen Integration im Migrationskontext sowie das Erhalten einer Erkenntnis zur Förderung der Inklusionskomponente und zur Begrenzung der Exklusionskomponente.

Auf der inhaltlichen Ebene möchte ich die strukturelle Integration von jungen MigrantInnen differenziert betrachten.

Das methodische Ziel enthält, das Erlebte der jungen MigrantInnen der Integrationsklassen in Bezug auf die strukturelle Integration in Erfahrung zu bringen.

2. Geschichtlicher und politischer Kontext

2.1. Migration

Wie bereits erwähnt, schrieb die SP (2007, online), dass die Schweiz seit einiger Zeit ein Einwanderungsland ist. Demnach gab es in der Schweiz schon seit langer Zeit Migration. Unter letzterem Begriff werden sehr unterschiedliche Inhalte verstanden, da es sehr viele Migrationsgründe gibt. Bettina Zeugin (2007, 11) definiert Migration als einen «Oberbegriff für alle Wanderbewegungen von Menschen». Sie betont hierbei, dass die Unterbegriffe die Bewegungen, die Ursachen und ebenfalls die sozialen und rechtlichen Aspekte von Migration beschreiben.

Für die Autoren Martina Caroni, Tobias D. Meyer und Lisa Ott (2009, 1-2) bedeutet Migration «auf die Dauer angelegte räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes einer Person oder einer Gruppe von Personen». Zudem sollte die Herkunft des Begriffes erwähnt werden. Petrus Han (2005, 7) erwähnt in diesem Zusammenhang, dass der Begriff aus dem lateinischen stammt. Die lateinischen Begriffe «migrare» oder «migratio» bedeuten in der deutschen Sprache wandern oder wegziehen.

Amnesty International Schweizer Sektion (s.d, online) veröffentlicht folgende Definition von MigrantInnen: «Migrantinnen und Migranten verlassen einen Ort, um sich woanders, entweder vorübergehend oder für immer, ein Leben aufzubauen und zu arbeiten. Migration findet innerhalb der gleichen Region, über die Landes-, aber auch Kontinentgrenzen hinweg statt. Gründe für die Migration können Nahrungs- oder Wassermangel, inadäquate Unterkunft oder unsichere Lebensbedingungen für sich und die Familie sein. Meistens sind mehrere Motive verantwortlich für den Entscheid, die Heimat zu verlassen».

Es gibt sehr unterschiedliche Definitionen zu Migration. Ich greife auf die Definition von Zeugin (2007) zurück. Denn die Autorin bietet mit der Definition des Oberbegriffes eine grosse Reichweite. Es werden alle Wanderbewegungen von Menschen in der Definition miteinbezogen. Zeugin (2007) erwähnt keine expliziten Gründe und bleibt folglich offen, weshalb diese Definition für die vorliegende Arbeit vorteilhafter ist und der Begriff der Migration als Oberbegriff für Wanderbewegungen viele Zuwanderungsgründe beinhaltet.

2.2. Schweizer Migrationsgeschichte

Denise Efionayi-Mäder (2018), welche sich auf Gianni D'Amato⁷ stützt, beschreibt die Migrationsgeschichte der Schweiz. Die Autorin (2018, 19) erklärt, dass die Schweiz im 19. Jahrhundert ein Auswanderungsland war. Diesbezüglich schreibt Kristina Schulz (2018, online): «Seit 1888 übersteigt die Zuwanderung die Abwanderung». Efionayi-Mäder (2018, 19) belegt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Schweiz bereits einen Ausländeranteil von 15% aufwies. Die Schweiz entwickelte sich von einem Auswanderungsland zu einem Einwanderungsland, so Efionayi-Mäder (2018, 20). Hans-Rudolf Wicker (2004, 24) ist der Meinung, dass die Schweiz für diese Zeit der Zuwanderung keine offene Politik pflegte. Schulz (2018, online) erklärt, dass Grenzen im ersten Weltkrieg

⁷ D'Amato, G. Historische und soziologische Übersicht über die Migration in der Schweiz. Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik. 27(2), 2008b, S.177-195.

errichtet wurden. Zu dieser Zeit wurde eine Behörde errichtet, welche die Einreisen und Aufenthalte überwachte. Die sogenannte Fremdenpolizei begann einen Kampf gegen die Überfremdung. D'Amato (2008, 179) bezeichnet die Zugewanderten nach dem zweiten Weltkrieg als «die Arbeitsmigration». Zu dieser Zeit wanderten viele ItalienerInnen in die Schweiz und arbeiteten unter anderem im Bausektor und der Maschinen- sowie Textilindustrie.

Marco Marcacci (2004, online) belegt, dass in den Sechzigerjahren die Gastarbeiter von grosser Bedeutung für die Wirtschaft der Schweiz waren. In den Siebzigerjahren ging das Wachstum stark zurück. Das Pendel schlug jedoch zurück, sodass die Zahl der Zuwanderung um 1980 anstieg, so Efionayi-Mäder (2018, 20).

Gemäss dem BFS⁸ (s.d, online) betrug die Zahl der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung im Jahr 2018 2'148'300.

2.3. Integrationsklassen der Berufsfachschule Visp und Martinach

Gemäss BASS (2016, 33) ist die Mittelschulbildung der Vorgabe des Bundes, aber zu meist den Kantonen unterstellt. Zudem hat die EDK⁹ eine Koordinationsrolle. Die EDK (2000, 34) erklärt im Expertenbericht im Jahr 2000, dass in der Schweiz das Bildungswesen zu den Aufgaben der Kantone gehört.

Die EDK (2000, 36) spricht hierbei von institutionalisierten Zwischenlösungen für die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Berufswelt. Die EDK (2000, 35) macht auf die BIGA¹⁰ Empfehlungen von 1992 aufmerksam. Dabei ging es um Empfehlungen für ausländische Jugendliche zur schulischen Integration in die Berufsbildung. Die Empfehlungen richteten sich nach der Frage, «wie ausländische Jugendliche mit anderen Bildungswegen in die schweizerische Berufsbildung integriert werden können». In diesem Zusammenhang schreibt die EDK (2000, 34), dass im Jahr 1996 zunächst Fragestellungen sowie Massnahmen in Bezug auf die Berufsbildung in der Schweiz für fremdsprachige Jugendliche vom Bundesrat beschrieben wurden. Zur Reform der Berufsbildung in der Schweiz wurde eine Arbeitsgruppe zur schulischen Integration fremdsprachiger Jugendlicher bestimmt, so die EDK (2000, 35). Das Ziel der Arbeitsgruppe lautet gemäss EDK (2000, 35): «Empfehlungen für Brückenangebote zugunsten von Jugendlichen mit schulischen bzw. sprachlichen Schwierigkeiten beim Eintritt in die berufliche Bildung auszuarbeiten».

Die EDK erwähnt, dass 1999 die Empfehlungen der Arbeitsgruppe sich auf alle Jugendliche mit Übertrittschwierigkeiten bezogen. Der Grund dafür war, dass ebenfalls in der Schweiz geborene Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund Übergangsschwierigkeiten aufzeigten. Dabei ging es explizit um «die Rahmenbedingungen für die vom Bund unterstützten Brückenangebote zwischen obligatorischer Schulzeit und Eintritt in die Berufsbildung». Die EDK (2000, 40-41) beschreibt einige Angebote der Empfehlungen der Arbeitsgruppe für Jugendliche mit Übergangsschwierigkeiten. Dabei wird ebenfalls der Integrationskurs für fremdsprachige Jugendliche erwähnt. Dieser Kurs wurde spezifisch für spät immigrierte Jugendliche auf die Beine gestellt. In diesem Kurs wurden

⁸ Bundesamt für Statistik

⁹ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

¹⁰ Heute: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)

die Kenntnisse in der jeweiligen Ortsprache, sowie Kenntnisse in Allgemeinbildung und Schule erworben und erweitert. Angestrebt wurde eine Gleichstellung der ausländischen Jugendlichen und den schweizerischen Jugendlichen. Das Angebot zielte auf eine effiziente Förderung der beruflichen Integration. Die EDK (2000, 43) beschreibt eine Integrationsmassnahme des Kantons Tessin, welche eine erweiterte Massnahme nach dem Integrationskurs darstellt. Im Tessin wurde die Integrationsvorlehre angeboten, welche ein fester Bestandteil des schulischen Systems im Tessin war. Jugendliche aus einem Integrationskurs konnten einen direkten Übergang in die Integrationsvorlehre machen. Gemäss BASS (2016, 32) beinhaltet das BBG¹¹ einen Artikel, welcher als Ziel «den Ausgleich der Bildungschancen» des BBG betont. Aufgrund dieses Artikels forderte der Bundesrat eine Änderung des Ausländergesetzes um dem Artikel 12. Diesbezüglich schreibt das BASS folgendes: «Die Kantone ergreifen Massnahmen, die Personen mit individuellen Bildungsdefiziten am Ende der obligatorischen Schulzeit auf die berufliche Grundbildung vorbereiten». Unter diesen Titel fallen insbesondere in der Regel einjährige Brückenangebote, die es in allen Kantonen in unterschiedlicher Form gibt und die teilweise explizit zugeschnitten sind auf Jugendliche mit Sprachproblemen (Integrations-Brückenangebote).

Im Kanton Wallis beschloss die Dienststelle für Berufsbildung (1992) im Jahr 1992, eine Klasse für Jugendliche mit Migrationshintergrund anzubieten. Diese Klasse war von Beginn an im Unterwallis an der Berufsfachschule in Martinach angegliedert. Das Programm setzte sich aus folgenden Kursen zusammen: Französisch, Mathematik, Sport, Praktikum. 1998 folgte speziell eine Klasse für Jugendliche aus dem Balkan. Die Zahl der Klassen erhöhte sich über die Jahre. 2012 führten die Berufsschulen des Kantons Wallis schliesslich die Integrationsklasse ebenfalls in der Berufsfachschule Oberwallis in Visp ein. Die Übernahme an die Berufsfachschule Oberwallis in Visp diente dem Ziel einer Qualitätssteigerung dieses Bildungsangebotes für fremdsprachige Personen. Die Integrationsklasse ist ein Brückenangebot, welches in Wallis institutionalisiert ist. Gemäss der Berufsfachschule Oberwallis (s.d., online) richtet sich das Angebot grundsätzlich an 16- bis 25-jährige Personen mit Migrationshintergrund, welche keine oder nur ungenügend Kenntnisse der deutschen Sprache vorweisen. In den meisten Fällen haben die SchülerInnen die obligatorische Schule in ihrem Heimatland absolviert. Das Angebot dauert zwei Jahre. Im ersten Ausbildungsjahr liegt der Fokus auf der Förderung der schriftlichen und mündlichen Kompetenzen der deutschen Sprache sowie auf dem Kennenlernen der lokalen Kultur und der Allgemeinbildung. Im zweiten Ausbildungsjahr ist der Unterricht berufsweltorientiert. Die SchülerInnen werden mit berufsspezifischen Grundlagen geschult. Ebenfalls nimmt in diesem Jahr die Förderung der deutschen Sprache einen grossen Raum ein. Drei Tage in der Woche können die SchülerInnen berufliche Erfahrungen sammeln.

Im Rahmen dieser Untersuchung liegt jene Integrationsklasse¹² in Visp im Fokus. Die konkreten Unterrichtsinhalte dieser Klasse lauten folgendermassen: Daniela Infantino ist die Klassenlehrperson der Integrationsklasse des zweiten Jahres der Berufsfachschule

¹¹ Bundesgesetz über die Berufsbildung

¹² Zum Zeitpunkt der Datenerhebung befasste ich mich mit der Integrationsklasse 2A von Daniela Infantino. Die Informationen beruhen auf das Telefongespräch mit Daniela Infantino am 18.05.2020.

Visp. Gemäss Daniela Infantino (Telefongespräch, 2020) wird normalerweise im ersten Jahr in der Integrationsklasse die Deutschstufe A1 und evtl. A2 angestrebt. Dies ist abhängig von den Vorkenntnissen der SchülerInnen, so Infantino (Telefongespräch, 2020). Das Niveau im zweiten Jahr hängt von den erreichten Zielen des ersten Jahres ab. Der Unterricht wird allerdings je nach SchülerIn individuell angepasst. Infantino (Telefongespräch, 2020) beschrieb im Gespräch den Ablauf der Unterrichtswoche, wobei dieser Ablauf und die Inhalte in der Realität variieren und viel unterschiedlicher sein könnten.

Im Folgenden wird die Unterrichtswoche gemäss Infantino (Telefongespräch, 2020) vorgestellt: Die Klassenlehrperson unterrichtet das sogenannte Fach «Deutsch» und das «Berufswahlfach» in der Integrationsklasse. Der Inhalt des Deutschunterrichtes ist viel mehr, als das Lernen der deutschen Sprache und Grammatik. In diesem Fach wird im Rahmen des Lehrbuches «Studio d A2» die deutsche Sprache auf das Sprachniveau A2 hin angestrebt. Die Inhalte der einzelnen Kapitel richten sich allerdings auf die kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der Schweiz aus. Mit zusätzlicher Freiheit und Kreativität der Klassenlehrperson lassen sich die einzelnen Sequenzen flexibel im Rahmen des Lernplanes gestalten.

Anhand einer Auflistung vom groben Tagesablauf der beiden Unterrichtstage am Montag und Mittwoch wird diese bemerkenswerte Lernmöglichkeit aufgezeigt. Am Montagmorgen findet während 1.5 Stunden Mathematikunterricht statt. Die Inhalte sind beispielsweise Umwandlungen von Meter in Kilometer oder Rechnungen und Übungen mit konkreten Angaben in einem spezifischen Berufsfeld. Später unterrichtet die Klassenlehrperson während 1.5 Stunden die Klasse in mündlicher Kommunikation. In dieser Sequenz erzählen die SchülerInnen von deren Wochenenden. Bei den Erzählungen geht es darum, die mündliche Ausdrucksweise, also die Kommunikation in der deutschen Sprache, zu üben. In dieser Lektion wird jede Woche ein Buchstabe, der sogenannte Wochenbuchstabe, betrachtet. Dabei leitet Infantino den Austausch im Plenum auf den Buchstaben und dazu passende Berufe, Anlässe oder kulturelle Gegebenheiten. Der Deutschunterricht geht am Montagnachmittag während zwei Stunden mit Themen des Kursbuches A2 weiter. Die Themen des Kursbuches «Studio d A2» sind in Kapitel gegliedert. Vorzugsweise arbeitet die Klasse einige Wochen an einem Thema des Kursbuches. In dieser Zeit werden die Themen mit dem Wallis oder allgemein der Schweiz in Verbindung gebracht. Beispielsweise gestaltete Infantino das Thema Feste mittels eines Inputs zu den Schweizer Festen. Dabei werden diese zwei Stunden in jeweils drei Förderungsbereiche unterteilt: Hören und Verstehen, Lesen und Verstehen und schriftliche Kommunikation. Beim Hören und Verstehen hört die Klasse gemeinsam beispielsweise ein Telefonat. Die Idee ist es, danach in der Klasse ein Telefonat zu üben, um das Gegenüber verstehen zu lernen. In der Sequenz Lesen und Verstehen lesen sie beispielsweise einen Text im Kursbuch zu Kunst. An dieses Thema wird ebenfalls ein kulturelles Thema angeknüpft. Dies war bei Infantino beispielsweise das Luzerner Kunstmuseum. In der Sequenz der schriftlichen Kommunikation schreiben die SchülerInnen dann beispielsweise einen Aufsatz zum Thema Luzern. Beim Thema Essen können sie dann ein Rezept ihrer Kultur schreiben. Ebenfalls werden anhand der Themen grammatikalische Inputs gegeben. So hat Infantino zum Thema Feste mit den SchülerInnen erarbeitet, dass in der Schweiz an Weihnachten Geschenke gemacht werden. Dies verknüpfte sie

mit dem Üben des Dativs. In der letzten Stunde am Montagnachmittag findet das Berufswahlfach statt. Diese Stunde stützt sich auf den Morgen bzw. auf den Wochenbuchstaben. Beispielsweise wurde beim Buchstaben «D» der Beruf der Detailhandelsassistentin thematisiert. Hierbei schauten sie die nötigen Voraussetzungen für diese Lehre, den Verlauf und den Abschluss an. Hierbei lag der Fokus auf den Interessen, welche von den Schülern selbst als Input mitgebracht werden müssen. Einen grossen Teil macht diesbezüglich ebenfalls die Diskussion der Stärken und Schwächen der SchülerInnen aus.

Angeknüpft an diese Diskussion machen die SchülerInnen eine PowerPoint Präsentation zum ausgewählten Beruf, welcher zum Wochenbuchstaben passt. So können sie ihre mündliche Kommunikation, die Computerkenntnisse sowie das Wissen in Bezug auf die Berufe verbessern.

Die Klasse von Infantino betreibt am Mittwochmorgen 1.5 Stunden Sportunterricht. Am restlichen Morgen findet der Deutschunterricht im Computerraum am PC statt. Während dieser Stunde schreiben die SchülerInnen Bewerbungen und Lebensläufe. Ihnen steht es ebenfalls zu, einen Multicheck zu machen oder sich über ansprechende Berufe zu informieren. Der Morgen wird von einer Lektion abgerundet, welche die Berufsfelder anhand des Lehrbuches «Linie 1 beruf a2» beschreibt. Hierbei geht es darum, das Interesse der SchülerInnen herauszufinden. Auch wird recherchiert, in welchen Bereichen sich die Interessen befinden. An diesem Morgen werden ebenfalls Vorstellungsgespräche vorbereitet und geübt.

Die zwei Unterrichtstage werden am Mittwochnachmittag im Deutschunterricht mit Grammatikübungen des Kursbuches abgeschlossen.

Die Berufsfachschule Oberwallis (s.d, online) schreibt, dass die SchülerInnen nach absolvieren der zwei Jahre Integrationsklasse einen besseren Zugang zu Praktika und Bildungsangeboten im regulären Rahmen aufweisen – was den Erfolg der hier dargestellten Kursen untermalt.

2.4. Integrationspolitik in der Schweiz

Nachfolgend wird die Schweizerische Integrationspolitik mit den wichtigsten Aspekten aufgezeigt. Das Grundlagenpapier zur spezifische Integrationsförderung beinhaltet die KIP¹³. Die KIP werden in zwei Bereiche aufgeteilt: Asyl/Flucht und in der Schweiz lebende MigrantInnen. Für den Bereich Flucht/Asyl wurde zusätzlich die Integrationsagenda erarbeitet. Das Grundlagenpapier zur spezifischen Integrationsförderung sowie die Integrationsagenda beinhalten spezifische Punkte zur strukturellen Integration in Beruf und Schule, weshalb diese für meine Bachelorarbeit relevant sind.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2015, online) erläutert die wichtigsten Grundprinzipien der Schweizerischen Integrationspolitik. Diese sind die Beteiligung der SchweizerInnen und AusländerInnen an der Integration, die Offenheit der Schweizerinnen, sowie deren Anerkennung und Reduktion von Diskriminierung. Des Weiteren sollten AusländerInnen die Grundwerte der BV¹⁴ respektieren, Ordnung halten und die

¹³ Kantonalen Integrationsprogramme

¹⁴ Bundesverfassung

öffentliche Sicherheit unterstützen. Die Teilnahme am Wirtschaftsleben, Erwerbsleben und in der Bildung, sowie das Erlernen einer Landessprache gehören ebenfalls zu den Aufgaben. Der Staat trägt gemeinsam mit Sozialpartnern und Ausländerorganisationen zur Integration bei.

2.4.1. Grundlagenpapier zur spezifischen Integrationsförderung

Das SEM¹⁵ (2017, online) beschreibt im Grundlagenpapier der Spezifischen Integrationsförderung, dass die Integrationspolitik eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Kantonen und Gemeinden ist. Der Bund, die Kantone und die Gemeinden werden die Integrationspolitik gemeinsam stärken. Die Integration ausländischer Personen in der Schweiz nimmt einen hohen Stellenwert bei den Kantonsregierungen und beim Bundesrat ein.

Die Integrationspolitik in der Schweiz verfolgt drei Ziele, diese sind laut SEM (2017, online) folgende:

- «die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts auf der Grundlage der Werte der Bundesverfassung;
- die Förderung gegenseitiger Achtung und Toleranz von einheimischer und ausländischer Wohnbevölkerung;
- die chancengleiche Teilnahme von Ausländerinnen und Ausländern am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Schweiz».

Zur Erreichung dieser Ziele ist eine Einigung auf Grundprinzipien von Bund und Kanton unausweichlich, so das SEM (2017, online). Der Bund und die Kantone haben sich auf vier Grundprinzipien geeinigt:

1. Das erste Grundprinzip beinhaltet die Idee der gleichen Chancen für zugewanderte und einheimische Personen in der Schweiz durch die Integrationspolitik. Einheimische sowie zugewanderte Personen haben gleichen Anspruch auf die Grundrechte, sodass alle vor Diskriminierung und Ausgrenzung geschützt sind. Der Staat sorgt dafür, dass die staatlichen Leistungen für alle Personen zugänglich sind.
2. Das zweite Prinzip fordert Eigenverantwortung. Dies bedeutet, jede in der Schweiz wohnhafte Person muss sich an die Rechte und Ordnung halten, die kulturelle Vielfalt achten und eine finanzielle Unabhängigkeit anstreben. Ebenfalls beinhaltet es den Respekt gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern. Zudem gilt es, die Integration nicht aktiv zu behindern. Wird dieses Grundprinzip verachtet, so werden Sanktionen eingeleitet.
3. Das dritte Prinzip der Integrationspolitik besagt, dass die Kompetenzen und Potenziale aller Personen erkannt, genutzt und entwickelt werden. Wichtig ist, dass die Integration als eine Investition in die Zukunft gesehen wird, welche von allen Personen getragen werden muss.

¹⁵ Staatssekretariat für Migration

4. Beim vierten Grundprinzip geht es darum, dass die schweizerische Integrationspolitik Vielfalt anerkennt. Es geht um den Einbezug aller Akteure in die Integrationspolitik.

Das SEM (2017, online) führt ebenfalls einige Punkte zur Ausrichtung der Integrationsförderung auf. Die Integrationsförderung findet durch die Regelstrukturen, wie beispielsweise die Schule, die berufliche Grundbildung, den Arbeitsmarkt, das Gesundheitswesen und die soziale Sicherheit vor Ort statt. Neben dem gibt es noch die spezifische Integrationsförderung. Zum einen sollen MigrantInnen im Integrationsprozess begleitet werden und zum anderen werden die Regelstrukturen unterstützt bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung im Integrationsprozess. Die Kantone stellen den Bedürfnissen der MigrantInnen sowie den Bedürfnissen der Regelstrukturen zusätzliche Massnahmen zur Verfügung.

Das SEM (2017, online) führt im Grundlagenpapier die KIP¹⁶ auf. Das KIP beinhaltet Massnahmen für SchweizerInnen sowie für MigrantInnen. Ebenfalls werden die Behörden und Institutionen durch das KIP unterstützt. Das KIP ist anhand drei Pfeilern geregelt:

1. Information und Beratung
 - Erstinformation und Integrationsförderbedarf
Zugewanderte Personen werden willkommen geheissen und erhalten Informationen über die Lebensbedingungen in der Schweiz und über Integrationsangebote. Ebenfalls werden Integrationsmassnahmen bei förderbedürftigen Zugewanderten ergriffen.
 - Beratung
Den MigrantInnen steht ein grosses Beratungssetting zur Verfügung. Beispielsweise steht es MigrantInnen zu, bei Spracherwerbsfragen und bei der sozialen oder beruflichen Integration Beratung in Anspruch zu nehmen. Regelstrukturen verfügen über Beratungs- und Begleitungsangebote sowie über spezifische Massnahmen.
 - Schutz vor Diskriminierung
Hierbei können MigrantInnen in Regelstrukturen bei Fragen zum Schutz gegen Diskriminierung oder bei Diskriminierungsfällen Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen.

¹⁶ Kantonalen Integrationsprogramme

2. Bildung und Arbeit

➤ Sprache und Bildung

Es stehen Angebote für MigrantInnen zur Verfügung, mit welchen sie sich Sprachkompetenzen aneignen, damit Ausbildungen absolvieren oder ihre berufliche Situation verbessern können.

➤ Frühe Kindheit

Zugewanderte mit Kindern werden über Angebote und den chancengleichen Zugang informiert, welche im Bereich der Medizin, Familienunterstützung und im Bereich der Förderung in Gesundheit oder Integration sind.

➤ Arbeitsmarktfähigkeit

Es bestehen Angebote zur Arbeitsmarktfähigkeitsverbesserung oder Berufsbildung.

3. Verständigung und gesellschaftliche Integration

➤ Interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln

Regelstrukturen können Gebrauch von professionellen Dolmetschern machen.

➤ Zusammenleben

Zugewanderte nehmen Teil am gesellschaftlichen Leben.

2.4.2. Integrationsagenda

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 2) erklärt, dass im Migrationsbereich unter anderem in Bildung und beruflicher Qualifikation Herausforderungen entstehen. Aufgrund des Handlungsbedarfes zu Integration, Begleitung und Vorbereitung entstand die Integrationsagenda Schweiz. Die wichtigsten Ziele der Integrationsagenda sind:

- «Eine effektive, rasche, intensive und systematische Integrationsförderung als Prozess, der bei der Einreise bzw. dem Asylgesuch beginnt und bis zur Berufsbildung oder Erwerbsarbeit geht.
- Spät zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene sollen Zugang haben zu Bildungswegen, die zu einem staatlich anerkannten Abschluss auf der Sekundarstufe II und/oder Tertiärstufe führen.
- Für anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen (VA/FL) braucht es eine bedarfsgerechte Intensivierung der Integrationsmassnahmen».

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 3) erklärt, dass für anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen die Arbeit zwischen Integration und Bildung für 16-25-Jährige definiert wurde. Für spät zugewanderte Jugendliche aus dem Familiennachzug konnte keine Arbeitsweise in Bezug auf den Handlungsbedarf für den

Eintritt in die Regelstruktur Bildung gemacht werden. Aus diesem Grund nennt die schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 3-4) herausgearbeitete Ziele für die Integrationsagenda für anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene Personen in Ergänzung an die kantonalen Integrationsprogramme:

- «VA/FL erreichen einen ihrem Potenzial entsprechenden Sprachstand. Drei Jahre nach Einreise verfügen alle mindestens über sprachliche Basiskenntnisse zur Bewältigung des Alltags (mind. A1)
- 80% der Kinder aus dem Asylbereich können sich beim Start der obligatorischen Schulzeit in der am Wohnort gesprochenen Sprache verständigen.
- Fünf Jahre nach Einreise befinden sich zwei Drittel aller VA/FL im Alter von 16-25 Jahren in einer postobligatorischen Ausbildung.¹
- Sieben Jahre nach Einreise sind die Hälfte aller erwachsenen VA/FL nachhaltig in den ersten Arbeitsmarkt integriert.¹
- Sieben Jahre nach Einreise sind VA/FL vertraut mit den schweizerischen Lebensgewohnheiten und haben soziale Kontakte zur einheimischen Bevölkerung».

Zur Erreichung dieser Ziele wurden wesentliche Fördermassnahmen in Anlehnung an die Kantonalen Integrationsprogramme definiert. Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 4) spricht vom sogenannten Soll-Integrationsprozess:

- «Erstinformation und Integrationsförderbedarf: Zukünftig sollen alle VA/FL systematisch begrüsst sowie über den Integrationsprozess und die Erwartungen an sie informiert werden. Anschliessend soll eine erste individuelle Ressourcenabschätzung (Gesundheit, Bildungsstand, Sprache) stattfinden. So kann auch das Profil der VA/FL erfasst werden – dieses Wissen fehlt heute.
- Beratung (Begleitung): Für alle VA/FL wird während des ganzen Erstintegrationsprozesses eine individuelle und professionelle Beratung und Begleitung sichergestellt durch eine Fachstelle, die interdisziplinär arbeitet.
- Sprache: Die Sprachförderung wird für die gesamte Zielgruppe gemäss individuellem Bedarf geplant. Für Sprachförderangebote sollen bereits Asylsuchende mit Bleibeperspektive zugelassen werden.
- Ausbildungs- und Arbeitsmarktfähigkeit: Für alle VA/FL im Alter von 16-49 Jahren ist eine vertiefte Potenzialabklärung mit Praxisassessment vorgesehen. Gestützt darauf werden sie zielgerichtet geeigneten Integrationsfördermassnahmen zugeteilt.
- Zusammenleben (soziale Integration): Die Kontakte zur Gesellschaft werden aktiv gefördert und für Personen, die aus familiären oder gesundheitlichen Gründen nicht an Programmen zur Erreichung der Ausbildungs- oder Arbeitsmarktfähigkeit teilnehmen können, sind Massnahmen der sozialen Integration vorgesehen».

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 5) erklärt, dass diese Fördermassnahmen unter Berücksichtigung von individuellen Bedürfnissen und Kenntnissen verfolgt werden sollen.

Integration und Bildung

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 7) erläutert den Prozess in Bezug auf die Integration und Bildung von spätzugewanderten Jugendlichen. Dabei beschreibt die schweizerische Eidgenossenschaft, dass die spezifische Integrationsförderung bei der Ankunft zunächst den Jugendlichen als Erstinformationen dient und Beratung bietet. Des Weiteren werden die Potenziale der Jugendlichen abgeklärt, und Massnahmen zur Erreichung der Ausbildungsfähigkeit gestartet. Der Einstieg in die Berufsbildung erfordert eine Eignungsabklärung, welche von einer Bildungsinstitution gemacht wird. Der Inhalt dieser Eignungsabklärung ist ein Sprachstand A2. Dieser Stand dient dazu, eine Grundbildung zu starten und danach einen Sprachstand B1 zu erreichen. Im Eignungstest werden ebenfalls Grundlagen der Mathematik erfragt, welche einen Eintritt in ein Vorbereitungsangebot oder zu einer beruflichen Grundbildung ermöglichen. Ebenfalls fordert ein Einstieg in die Berufsbildung eine Leistungs- und Lernbereitschaft, Kenntnisse der Traditionen, Arbeitsmotivation und Orientierungswissen. Sind die erwähnten Faktoren geklärt, können die Jugendlichen gebrauch der Berufsbildungsangebote machen. Die können eine Vorbereitung auf eine berufliche Bildung machen oder einer beruflichen Grundbildung. Ebenfalls wird erwähnt, dass die Jugendlichen über diesen Zeitraum begleitet werden.

Bildung

Die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 8) erklärt, dass spätzugewanderte Jugendliche individuell auf Sekundarstufe 2 innerhalb eines Bildungsangebotes für einen Abschluss vorbereitet werden müssen. Die Voraussetzungen für den Einstieg in ein Bildungsangebot zur Vorbereitung werden auf gleiche Weise wie für einen Einstieg in die Berufsbildung (vgl. Integration und Bildung) geprüft. Das Ziel ist es, eine Ausbildungsfähigkeit zu erreichen. Es wird davon ausgegangen, dass die Jugendlichen genügend vorbereitet werden für ein Vorbereitungsjahr. Die Massnahmen im Bildungsbereich sind gemäss der schweizerischen Eidgenossenschaft (2018, 9) folgende: «Vorbereitungsangebote auf die berufliche Grundbildung (1 Jahr), individuelle Verlängerung des Vorbereitungsangebots (um 1 Jahr), individuelle Verlängerung der Ausbildungszeit, Stützkurse, fachkundige individuelle Begleitung in der EBA-Ausbildung, Case Management Berufsbildung».

2.4.3. Integrationspolitik im Kanton Wallis

Die Dienststelle für Bevölkerung und Migration (2017, online) beruft sich im «Kantonalen Integrationsprogramm KIP 2 2018-2021» auf das Grundlagenpapier zur spezifischen Integrationsförderung des Staatssekretariats für Migration mit Ergänzungen zur Handhabung im Kanton Wallis. Die jeweiligen Pfeiler des Grundlagenpapiers wurden einzeln aufgenommen und angepasst.

Zu den Punkten des ersten Pfeilers nimmt die Dienststelle für Bevölkerung und Migration (2017, online) folgendermassen Stellung:

- **Erstinformation:** Es besteht eine Abgabe einer Broschüre zum Willkommenheissen der Zugewanderten durch die Integrationsverantwortlichen. Dieser erste Kontakt wird durch Gespräche, Briefe oder direkte Treffen hergestellt. Die Abgabe dieser Informationen ist für die Gemeinden, welche über Integrationsverantwortliche verfügen, die wichtigste Aufgabe. Des Weiteren können die Gemeinden im Kanton Wallis selbstständig über allfällige Veranstaltungen für Zugewanderte zur Informationsvergabe entscheiden.
- **Beratung:** Die Beratung folgt durch die im ganzen Kanton Wallis benannten Integrationsverantwortlichen. In Sitten, Monthey, Martinach und Siders können sich MigrantInnen ebenfalls von Professionellen des «Centre Suisse-Immigrés» beraten lassen.
- **Schutz vor Diskriminierung:** Es besteht das Angebot einer Beratung für Rassismuspfer beim «Roten Kreuz Wallis». Diese Beratungsstelle ist die zentralste Massnahme im Punkt «Schutz vor Diskriminierung». Zudem werden Kurse und Schulungen zum Umgang mit Diskriminierung angeboten. Eine wichtige Massnahme des Kantons ist die jährliche Woche gegen Rassismus.

Ebenfalls erläutert die Dienststelle für Bevölkerung Migration (2017, online) den zweiten Pfeiler:

- **Sprache und Bildung:** Im ganzen Kanton werden in verschiedenen Wohnorten Sprachkurse durchgeführt. Sprachkursleiterinnen und Sprachkursleiter nehmen an FIDE-Schulungen teil.
- **Frühe Kindheit:** Es wurden bisher «Maisons Vertes» eingerichtet in Siders, Martinach und Bagnes. Nun wird angestrebt im Rahmen des KIP im Oberwallis ebenfalls ein «Maison Verte» zu eröffnen.
- **Arbeitsmarktfähigkeit:** Personen mit einer F-Bewilligung oder als anerkannte Flüchtling dürfen in den Arbeitsmarkt einsteigen. Für MigrantInnen, welche längerfristig in der Schweiz bleiben, wurde eine Zusammenarbeit zwischen Regelstrukturen in die Wege geleitet.

Die Dienststelle für Bevölkerung und Migration (2017, online) bestimmt ebenfalls folgende Punkte für das Wallis in Bezug zum dritten Pfeiler:

- **Interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln:** Es bestehen Organisationen, welche Dolmetscher in verschiedenen Regelstrukturen anbieten. Es wird

Überzeugungsarbeit zur Erhaltung der Dolmetscher geleistet. Ebenfalls werden Ausbildungen zu Dolmetschern unterstützt.

- **Zusammenleben:** Es bestehen Projekte zum Zusammenleben, Austausch, Sensibilisierung und Teilhabe am lokalen Leben.

3. Theoretische Einbettung

3.1. Zentrale Begriffe

Es gibt unterschiedliche Begriffe bezüglich Annäherung von Zuwanderern. Daher ist es zunächst notwendig auf die einzelnen Begriffe näher einzugehen.

«Integration» stellt für meine Bachelorarbeit einen äusserst zentralen Begriff dar. Im folgenden Kapitel wird er daher erklärt und nähergebracht. Aufgrund der Vielseitigkeit des Begriffs wird eine Begriffsbedeutung für die vorliegende Bachelorarbeit erarbeitet. Zur Festlegung des Begriffs ist im Vorfeld aber eine Klärung von relevanten Konzepten (Assimilation, ethnischer Pluralismus, Multikulturalismus) notwendig, da diese Begriffe zur Gestaltung des Integrationsbegriffes beitragen. Die folgenden Begriffe beschreiben im Grunde den Anschluss von Zugewanderten in der Aufnahmegesellschaft. Unterschieden werden die Begriffe aufgrund ihres weltanschauenden Hintergrundes. Zur Erfassung der strukturellen Integration der MigrantInnen der Integrationsklassen ist es sinnvoll und ausreichend, nur die wegweisenden Merkmale der Begriffe zu klären.

Assimilation

Assimilation meint eine einseitige und vollumfängliche Anpassung von Zugewanderten an die Aufnahmegesellschaft, so Friedrich Heckmann (2015, 276).

Laut Ute Koch (2018, online) erreicht eine MigrantIn den Status einer einheimischen Person nur durch eine totale Integration in die Aufnahmegesellschaft. Das bedeutet die Aufgabe der Relation des ethnischen Kontextes.

Ethnischer Pluralismus

Ute Koch (2018, online) versteht unter dem Modell des ethnischen Pluralismus folgendes: «Dieses Modell geht von einer Beibehaltung ethnischer Besonderheiten von Gruppen in modernen Gesellschaften aus. Auf diesen Konzepten beruhen integrationspolitische Ansätze, die die Anerkennung und den Schutz ethnischer und kultureller Unterschiede betonen und sich gegen einen 'Druck' zur Assimilation wenden».

Der ethnische Pluralismus impliziert eine aus homogenen Gruppen bestehende heterogene Gesellschaft, da die ethnischen Besonderheiten in einer anderen homogenen Gruppe beibehalten werden. Dies wiederum weist einen ausgrenzenden Charakter auf.

Multikulturalismus

Gemäss Friedrich Heckmann (2015, 268) ist Multikulturalismus ein Gestaltungskonzept für die ethnische Vielfalt. Multikulturalismus beinhaltet eine Übertragung von sozialen, kulturellen und politischen Rechten an die Einwanderer. Dabei wird die ethnische Identität der Einwanderer im Verlauf der Generationen als stabil betrachtet. Es wird angestrebt, die ethnische Vielfalt im Staat beizubehalten. Heckmann (2015, 272) ist der Meinung, dass eine Politik sowie die Praxis von Multikulturalismus Gefährdungen für den Erfolg von Integrationsprozessen darstellen.

Integration

Laut Brockhaus (s.d, online) wird Integration vom lateinischen abgeleitet. Integration bedeutet Wiederherstellung, Erneuerung, Zusammenführung. Des Weiteren gehört zu Integration ebenfalls die Eingliederung von Gruppen oder Einzelnen in ein grösseres, bestehendes gesellschaftliches Umfeld.

Die Bedeutung des Begriffs der Integration ist sehr unterschiedlich. So erklärt das Staatssekretariat für Migration (2015, online), das Ziel der Integration sei das Zusammenleben der ausländischen und einheimischen Personen mit gegenseitiger Toleranz, Achtung sowie nach den Werten der Bundesverfassung. Ebenfalls steht die Integration für eine wirtschaftliche, kulturelle und soziale Teilhabe an der Gesellschaft. Der Begriff der Integration beinhaltet die Offenheit der SchweizerInnen sowie den Willen der AusländerInnen. Es wird zudem erwähnt, dass es seitens der AusländerInnen vonnöten sei, sich mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedingungen des Lebens in der Schweiz zu befassen und eine Landessprache zu lernen.

Die Eidgenössische Migrationskommission (EKM) (2018, online) hingegen versteht unter dem Begriff Integration einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt aller Beteiligten der Gesellschaft. Die einzelnen verantwortlichen Akteure sind alle Menschen und Institutionen. Integration wird demnach als Prozess verstanden. Dieser Prozess wird als kontinuierlich, allerdings als nie abgeschlossen angesehen. Beteiligte leisten einen Beitrag zum sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben.

Christina Müller (2002, 38) ist der Meinung, dass Integration eine Abgrenzung impliziert. Es geht um die Abgrenzung zwischen «Aussen» und «Innen». Der innere Raum hat die Möglichkeit einen Aussenstehen hineinzubitten. Es ermöglicht die Vorstellung, dass das Innere attraktiver ist als das Äussere. Es existiert eine Sehnsucht des Äusseren, in das Innere, in den begehrenswerten Raum zu gelangen. Müller (2002, 47) ist der Ansicht, dass Integration keineswegs Assimilation meint. Es geht nicht darum, die Unterschiede verschwinden zu lassen, aber auch nicht diese aufrechtzuerhalten. Die Unterschiede werden entweder verschoben, verändert, akzeptiert oder ignoriert. Müller (2002, 47) zitiert in diesem Zusammenhang Georg Elwert¹⁷: «Die Grenzziehung gegenüber Fremden ist Bedingung des Austausches mit den Fremden».

Janine Dahinden (2011, 12) erklärt in diesem Zusammenhang, dass Integration nicht als kulturelle Anpassungsleistung der Zugewanderten gesehen wird, sondern wie und wann sich ethnische, religiöse und nationale Grenzziehungen zwischen dem «Wir» und «Anderen» auflösen. Kerstin Duemmler (2018, 129-132) spricht von ethno-nationalen Grenzziehungen. Die Autorin versteht ebenfalls eine Grenzlinie zwischen «Wir» und «die Anderen». Durch diese konzeptionellen Unterscheidungen entsteht ein institutionalisiertes Ordnungssystem, welches unter anderem ein Gefühl von Zugehörigkeit erzeugt. Der Grad dieser Grenzlinien bestimmt die Chancen der AusländerInnen an der Teilhabe.

Die hier erarbeitete Begriffsdeutung weist auf, dass der Integrationsbegriff sehr unterschiedlich verstanden werden kann. Für meine Bachelorarbeit ist jene Definition des

¹⁷ Georg Elwert war ein deutscher Ethnologe und Soziologe, der zu den führenden Vertretern der deutschen Entwicklungssoziologie zählte: Elwert, Georg. «Das Fremde – interdisziplinär betrachtet». In: Der Umgang mit dem Fremden. Tagungsdokumentation. S.I.: Breuninger Kolleg: 1993.

Staatsekretariates für Migration am passendsten. Diese Definition behält nämlich den Fokus auf das Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Personen unter gesellschaftlicher Teilhabe in wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aspekten durch den Willen der Zugewanderten – und sticht damit durch die Idee des Zusammenlebens mit Respekt und Achtung hervor. Die Assimilationstheorie hingegen zielt auf eine totale Anpassung ohne den Willen der Zugewanderten. Der ethnische Pluralismus spricht von einer heterogenen Gesellschaft durch homogene Gruppen, was einen diskriminierenden Beigeschmack nach sich zieht. Das Zusammenleben zwischen den Einheimischen und den Zugewanderten wird im Multikulturalismuskonzept nicht erkannt. Aus diesem Grund wird im Folgenden von der Definition des Staatsekretariates für Migration ausgegangen, wenn die Rede von Integration ist, da sie sich durch ihre Offenheit auszeichnet. Bei der vorliegenden Untersuchung wird die strukturelle Integration von Zugewanderten in einer Bildungsinstitution untersucht. Der Fokus liegt bei der Teilhabe in Beruf und Bildung.

3.2. Wandel der politischen Antwort auf die Zuwanderung - Assimilation, Pluralismus, Multikulturalismus und Integration

Das Zuwanderungsmanagement in der Schweiz hat sich über die Jahre sehr verändert. Die tiefgründige Klärung der Ursachen sowie der positiven und negativen Aspekten bezüglich der Konzepte und des Veränderungsprozesses würden den Rahmen meiner Bachelorarbeit sprengen, weshalb ich im Folgenden verkürzt auf den Wandel ausgewählter Konzepte des Zuwanderungsmanagements eingehe. Die Konzepte wurden aufgrund der Relevanz für das Verständnis der Entstehung des Integrationskonzepts in der Schweiz ausgewählt.

Janine Dahinden (2011, 1-5) macht darauf aufmerksam, dass in den USA zu Beginn des letzten Jahrhunderts die kulturellen Unterschiede zwischen Zugewanderten und Einheimischen ins Zentrum der Assimilationsmodelle gestellt wurden. Es bestand ein Assimilationsprozess mit mehreren Stufen. Dieser Prozess beinhaltete die Idee der Veränderung des kulturell geprägten Verhaltens der Zugewanderten an die Muster der Aufnahmegesellschaft, welche die Mehrheitsgesellschaft ausmachte. Dieses Assimilationsmodell wurde in den 1960er-Jahren vom Modell des kulturellen Pluralismus und Multikulturalismus abgelöst.

Laut Dahinden (2011, 1-5) entwickelten sich zu dieser Zeit in der Schweiz Diskriminierungsformen aufgrund von ethno-kulturellen Gruppen, welche Chancengleichheiten forderten. So hatten verschiedene Gruppe individuelle Rechte und auch das Recht auf Differenz in einer einst homogenen Gesellschaft. Es war nicht mehr die Rede einer Assimilation. In der Schweiz wurde zeitgleich Toleranz und Anerkennung der Ethno-kulturen gefordert. Die Ansprüche der MigrantInnen wurden gestärkt. Es entstanden viele Migrantengruppen mit verschiedenen Kulturen, welche anerkannt und akzeptiert wurden. Diese Vielfalt in der Gesellschaft gewann an Prominenz. Das Pendel schwang allerdings zurück, was eine Vielfaltsgegnerbewegung etablierte. Die Bewegung vertritt die Idee, dass die Zugewanderten eine Gefahr für die Gesellschaft sind. Dies wird als Barriere für die Integration gesehen.

Assimilation wurde gemäss Friedrich Heckmann (2015, 76-77) im 20. Jahrhundert zu einem Tabubegriff. Der Autor spricht von einem Kampfbegriff, weshalb auf die Verwendung des Begriffs verzichtet werden sollte.

Die Komplexität der Migrationsforschung im Eingliederungsprozess wurde durch die hier präsentierte Übersicht verdeutlicht. Aus diesem Grund und aufgrund meines Schwerpunktes der strukturellen Integration werde ich in den nachstehenden Kapiteln auf die Konzepte von Koch (2018), Esser (2003), Weiss (2007) und Heiniger (2001) näher eingehen. Dank dieser Erläuterung wird ein besseres Verständnis der strukturellen Integration ermöglicht, da die Konzepte Indikatoren sowie Prozesse beinhalten.

3.3. Integrationssoziologischer Ansatz

Vorweg muss gesagt werden, dass im Folgenden der verwendete Begriff «Assimilation» von Hartmut Esser keineswegs eine totale Anpassung meint. Esser bezeichnet die Aspekte des Prozesses zwar als Assimilation, meint allerdings im engeren Sinn den Prozess zur Erreichung der Integration in den unterschiedlichsten Aspekten. Hierzu schreibt Friedrich Heckmann (2015, 77): «Nach Richard Alba, Victor Nee und Hartmut Esser soll Assimilation als moderner soziologischer Begriff also die Verringerung sozial relevanter Merkmalsunterschiede zwischen Gruppen bedeuten und nicht in Verbindung zu einseitiger Anpassung und kultureller Unterdrückung von Gruppen stehen».

Demnach wurden gemäss Ute Koch (2018, online) um 1970 in der deutschsprachigen Migrationsforschung integrationssoziologische Ansätze vorgebracht. Koch (2018, online) beruft sich auf das handlungstheoretische Modell des Soziologen Esser, welches sich an einer kognitiven Lern- und Handelstheorie orientiert. Esser bediente sich an soziologischen Konzepten aus den USA. Das Konzept Essers wurde in den 1970er Jahren erstmals vorgelegt. Gemäss Koch (2018, online) beinhaltet Essers Konzept vier verschiedene Aspekte im Prozess der individuellen Assimilation, welche den Grad der Integration eines Menschen bestimmen:

- «1. kulturelle Assimilation (Übernahme von Wissen, Fertigkeiten, Sprache),
2. strukturelle Assimilation (Übernahme von Rechten, Statuspositionen über Bildung und Arbeitsmarkt),
3. soziale Assimilation (Aufnahme sozialer Beziehungen, Netzwerke) und
4. emotionale Assimilation (Übernahme von Werthaltungen und Loyalitäten)».

Gemäss Koch (2018, online) spielt beim Erreichen des Integrationsgrades die Orientierung der Zugewanderten eine Rolle. Bei dieser geht es um die Orientierung an die Herkunftsgesellschaft oder um die Orientierung an die Aufnahmegesellschaft. Daraus ergeben sich vier Möglichkeiten der Sozialintegration, welche nachstehend erklärt werden.

Essers Sozialintegration

Esser (2003, 10) versteht unter dem Begriff **System-Integration** die Integration von einem sozialen System als Gesamtheit in die Gesellschaft. So erklärt Esser (2003, 10) die System-Integration: «Sie liegt dann vor, wenn die Teile eines übergreifenden sozialen Systems, etwa einer Gesellschaft, untereinander verbunden und wechselseitig voneinander abhängig sind, jedes für sich damit ein 'integraler' Bestandteil des gesamten (sozialen) Systems ist und dadurch ein gesellschaftlicher Zusammenhalt der verschiedenen Teile – Akteure, Aggregate und Teil-Systeme – gegeben ist».

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt bei der Integration eines Individuums in die Gesellschaft, weshalb näher auf Essers (2003) **Sozial-integration** eingegangen wird.

Gemäss Esser (2003, online) beinhaltet die **Sozial-Integration** die Inklusion von Individuen in einem sozialen System. Darin unterscheiden sich vier Aspekte, welche den Grad der Integration eines Menschen widerspiegeln. Aus einer solchen Inklusion ergeben sich vier Zustände: die Marginalität, die multiple Inklusion, die individuelle Segmentation und die individuelle Assimilation. Die Marginalität bedeutet die Abwesenheit jeglicher sozialen Integration. Die multiple Inklusion bezeichnet die soziale Integration in der Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft, also in beide soziale Systeme. Die Segmentation bezeichnet die soziale Integration eines Menschen in der Herkunftsgesellschaft, also im ethnischen Kontext. Letztlich gibt es noch die individuelle Assimilation, welche die soziale Integration in die Aufnahmegesellschaft enthält.

3.4. Integrationsdimensionen nach Weiss und Heiniger

Durch Hartmut Essers (2003) Sozialintegration konnte aufgezeigt werden, dass die Integration eines Individuums in unterschiedlichen Arten erfolgen kann. Die aufgeführten Aspekte zeigen den Grad der Integration eines Individuums in der Ethnischen-, und der Aufnahmegesellschaft.

Hilde Weiss (2007, 14-15) beschreibt diesbezüglich vier Dimensionen, mit welchen Integration unterschieden werden kann. Eine Verknüpfung der Dimensionen untereinander kann auf unterschiedlichem Weg erfolgen. Weiss (2007, 14-15) unterscheidet folgende Dimensionen:

- **Strukturelle Dimension**
Unter der strukturellen Dimension sind die Stellungen in Bildung und Beruf gemeint.
- **Soziale Dimension**
Die soziale Dimension erfasst die Milieus und Beziehungen.
- **Normative Dimension**
Die ethische Orientierung und die Werte einer Person werden der normativen Dimension zugeschrieben.

- **Dimension Identifikation**

Die Dimension der Identifikation beinhaltet die soziale Identität, sowie die Zugehörigkeitsgefühle einer Person.

Marcel Heiniger (2001, 5-6) ist der Meinung, dass es wichtig ist, ein Indikatorensystem zu definieren, um die Integration der Zugewanderten zu beschreiben. So sollte die Zielgruppe für die definierten Integrationsindikatoren die Bevölkerung der fremden Herkunft sein. Deshalb unterscheidet Heiniger (2001, 11-13) folgende drei Dimensionen:

- **Die Rechtliche Integration** und ebenso potenzielle Integration umfasst die weit reichende Mobilität, die Chancengleichheit zur Teilhabe in der Politik.
- **Die strukturelle Integration** beschreibt die Gleichheit der Chancen in Bildung und Erwerbsarbeit. Der Autor beschreibt die Wohn- und Einkommenssituation ebenfalls in der strukturellen Dimension.
- **Die Kulturelle Integration** beinhaltet die Beherrschung der Sprache sowie das soziale Leben der Zugewanderten.

Gemäss Weiss (2007) beinhaltet die strukturelle Dimension der Integration die Eingliederung in Bildung und Beruf. Heiners (2001) Dimension der strukturellen Integration umfasst ebenfalls die Eingliederung in Beruf, Erwerbsarbeit und Bildung. Aus diesem Grund werden im nachstehenden Kapitel einige Begrifflichkeiten bezüglich der Strukturellen Integration erläutert.

3.5. Strukturelle Integration: Bildung und Beruf

Unter dem Begriff strukturelle Integration versteht Dieter Filsinger (2008, 8) folgendes: «Inklusion in gesellschaftliche Funktionssysteme wie Bildung, Beschäftigungssystem/Arbeitsmarkt, soziale Sicherungssysteme, Politik». Kulkanti Barboza (2019, 321) stützt sich hierbei auf Klaus Mollenhauser¹⁸, welche ebenfalls die Strukturelle Integration als einen Einschluss und Zugang zu Positions-, Statussystemen, sowie die sozialen und politischen Rechte meint. Hierbei erwähnt die Autorin folgende Systeme: Das Schul- und Ausbildungssystem und das berufliche System.

Markus Ottersbach (2015, 143) erwähnt, dass Bildung und Arbeit zentrale Einschlussfaktoren in Gesellschaften sind. Stefan Luft und Peter Schimany (2010, 13) sind der Meinung, dass eine Integration in den Arbeitsmarkt eine schulische und berufliche Qualifikation erfordern. Luft und Schimany (2010, 31) sehen die Akzeptanz gegenüber MigrantInnen zudem auch als Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt. Ein kulturell offenes Klima erhöht laut Luft und Schimany (2010, 32) die berufliche Integration.

¹⁸ Mollenhauser, Klaus. Integration soziale. In: Kreft, D./ Mielenz, I. (Hrsg.) (2013): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Aladin El-Mafaalani und Ahmet Toprak (2017, 25) sind der Meinung, dass die Erwerbsarbeit ein wichtiger Aspekt im Leben eines Menschen ist. Die Autoren (2017, 27) teilen zudem die Auffassung, dass eine Inklusion in den Arbeitsmarkt durch Bildungsabschlüsse und Sprachkenntnisse möglich werden kann.

3.5.1. Bildung

Jutta Allmendinger (2013, online) erklärt, dass Bildung durch einen Schulabschluss und kognitiven Kompetenzen gemessen werden kann. Die Autorin beschreibt Bildung als soziales Grundrecht. Gemäss Inken Sürig und Maren Wilmes (2011, 31) dient die Bildung zur Gestaltung des Lebenslaufes. Ebenfalls wird die Bildung als Wegöffner für andere Ausbildungen und der beruflichen Karriere gesehen. Die Autorinnen erwähnen in diesem Zusammenhang Pierre Bourdieu¹⁹, welcher ebenfalls der Meinung ist, dass Bildung als kulturelles Kapital wichtig für die Arbeitsbiografie und für den Weg in den Arbeitsmarkt ist.

Sürig und Wilmes (2011, 31) erwähnen Michael Bommes²⁰, welcher erklärt, dass die Bildung und die Teilnahme am Arbeitsmarkt die Integration der Migrantinnen und Migranten in anderen Bereichen beeinflussen.

3.5.2. Beruf

Andrea Westhoff und Justin Westhoff (2018, online) verstehen unter dem Begriff «Beruf» eine spezifische, bezahlte Tätigkeit. Gemäss Aladin El-Mafaalani und Ahmet Toprak (2017, 25) ermöglicht ein Beruf finanzielle Unabhängigkeit und eine Steigung des Selbstwertgefühls. Ebenfalls kann durch einen Beruf mehr Anerkennung gewonnen werden.

3.6. Integrationsansätze heute in der Schweiz - Integrationstheorien und deren Tendenzen in der Schweizer Integrationspolitik

Gemäss Hans-Rudolf Wicker (2004, 28-29) hat die Schweiz eine ethnisch-segregative Haltung aus integrationstypologischer Sichtweise. Zugewanderte haben in der Schweiz eine intensivere Nähe zu ihrer Heimat. Wicker (2004, 24-25) stellt diesbezüglich fest, dass sich in der Schweizer Politik gewisse Richtungswechsel bemerkbar machen in Bezug auf das Zuwanderungsmanagement. So wurde bis zum ersten Weltkrieg angenommen, dass eine Einbürgerung helfen soll, die Fremden zu bändigen. Wicker (2004, 28) erwähnt jedoch auch, dass die Integrationsdebatte in der Schweiz von der Zuwanderungsregulation geprägt wurde. So wurde es den Zuwanderern nach dem zweiten Weltkrieg erschwert, die Staatsbürgerschaft zu erlangen. Aus diesem Grund wurde die Integration politisch verfolgt.

Später bis in die achtziger Jahre ging es darum, die Fremden fernzuhalten. Eine nähere Betrachtung dieser Ideen oder Richtungen erlaubt ein besseres Verständnis der heutigen Migrationspolitik, so Wicker (2004, 24-25).

¹⁹ Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2), Göttingen: Schwartz, S. 183–198.

²⁰ Bommes, Michael (2004): Erarbeitung eines operationalen Konzeptes zur Einschätzung von Integrationsprozessen und Integrationsmaßnahmen. Gutachten für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, Osnabrück: IMIS.

4. Empirischer Teil

4.1. Methodisches Vorgehen

Für die Datenerhebung wählte ich die Methode des Teil-narrativen Leitfadeninterviews aus. Meine Methodenwahl stützte sich auf die Erkenntnisse und den Leitfaden zur Vorbereitung und Durchführung Qualitativer Interviews inklusive einiger theoretischer Anmerkungen von Andrea Heistingering (s.d, 4-5).

Heistingering (s.d, 5) schreibt folgendes: *«Das Teil-narrative Interview ist ein Interview, das sich aus dem narrativen Interview²¹ ableitet, aber Rückfragen durch die interviewende Person erlaubt sind, es wechseln sich daher Erzählpassagen mit Frage-Antwort-Passagen ab»*.

Diese Interviewart erlaubt es, den Befragten offen und unbegrenzt erzählen lassen zu können – was diese Art von Interview auszeichnet. Dabei basieren die Erzählungen auf Fragen durch die Interviewerin. Der Interviewerin steht es zu, bei Unklarheiten oder bei Interesse Gegenfragen zu stellen und vertieft in eine Thematik einzugehen. Das Interview gestaltet sich demnach nach gestellten Fragen und ganz offene Antworten, welche durch Nachfragen ergänzt werden können.

Der Leitfaden meiner Interviews enthielt im ersten Abschnitt Fragen zu den Personalien der Personen. Der zweite Abschnitt widmete sich dem grundsätzlichen Thema des Leitfadens, nämlich die strukturelle Integration. Die Fragen hierzu wurden in zwei Kategorien eingeteilt: Schule/Beruf und Politik/Ankommen/Einleben/Begegnen. Leitfadeninterviews ermöglichen, genaue Aspekte erfragen zu können, und bei Abweichungen durch Erzählpassagen oder Nachfragen zurück zum eigentlichen Fokus zu gelangen.

4.2. Datenerhebung

Die empirischen Untersuchungen in der Sozialen Arbeit mit Menschen werden in Anlehnung an den Ethik-Kodex der Forschung, Groupe romand de coordination Travail de Bachelor (2008) gestaltet:

1. Respekt der grundlegenden Menschenrechte
2. Beurteilung und Begrenzung der Risiken
3. Freie Zustimmung nach vorheriger Aufklärung der an der Forschung beteiligten Person
4. Schutz der Privatsphäre
5. Nutzung der Informationen
6. Bekanntgabe der Forschungsergebnisse
7. Persönliche Haftung und kollektive Solidarität

²¹ Heistingering (s.d, 4) beschreibt das narrative Interview folgendermassen: *„Es besteht in seinem Hauptteil aus Spontanerzählungen der Befragten, die durch den/die InterviewerIn anhand einer ganz offenen Erzählaufforderung (z.B. nach seiner/ihrer Lebensgeschichte) oder Einstiegsfrage initiiert wird. Die Erzählung wird NICHT durch Nachfragen unterbrochen: Die interviewte Person hat das absolute Rederecht, die Interviewenden sind verpflichtend, sich vollkommen zurückzunehmen. Man hört schweigend, aber erkennbar aufmerksam und den Redefluss des Befragten verstärkend zu, bis er/sie selbst die Erzählung abschließt“*.

Die von mir interviewten Personen wurden über die Ziele meiner Forschung aufgeklärt. Ebenfalls stellte ich mich vor und gab Informationen über meine Identität und die Methode der Datenerhebung bekannt. Die befragten Personen wurden darüber informiert, dass ihre Identität anonym bleiben wird. Die Interviews erfolgten auf freiwilliger Basis, sodass die Teilnahme jederzeit zurückgezogen werden konnte. Die Teilnahme basierte zudem auf einer schriftlichen Zustimmung. Jegliche Informationen werden vertraulich behandelt. Dies beinhaltet, dass die Daten der Interviews für Dritte unzugänglich gemacht werden. Die Daten werde ich ausschliesslich für die Bachelorarbeit nutzen. Die interviewten Personen haben ein Recht auf das Einsehen der Resultate. Mein Handeln gilt als ethisch, solange ich nach moralischen Kriterien handle und meine professionellen Grundsätze reflektiere.

Es wurden zwei junge Migrantinnen der Integrationsklasse der Berufsfachschule in Visp befragt. Aufgrund der unterschiedlichen Nutzung und des diversen Verständnisses des Integrationsbegriffs sowie aus forschungsökonomischen Gründen legt die vorliegende Untersuchung den Fokus auf die strukturelle Integration. Die Auswahl der Untersuchungsgruppe erfolgte durch die vorhandene Ausgangslage, nämlich die Existenz der Integrationsklasse in den Regelstrukturen im Walliser Bildungssystem. Der Entscheid, die Befragungen in der Integrationsklasse durchzuführen, ermöglicht Rückschlüsse und Verallgemeinerungen auf die Gesellschaft.

Für die vorliegende Forschung wurden drei Interviews mit zwei Frauen und einem Mann durchgeführt. Zur Verwendung des Materials in meiner Bachelorarbeit erhielt ich lediglich das Einverständnis der zwei Frauen. Der Interviewte Mann händigte mir das Einverständnis zur Benutzung der Daten nicht mehr aus. Seine Meinungsänderung geschah zu Beginn der Coronapandemie, aufgrund welcher die Schulen schlossen und somit kein neues Interview durchgeführt werden konnte. Die aktuelle Coronapandemie begrenzte mein gesammeltes Datenmaterial auf zwei Personen. Die zwei Personen sind Frauen aus einem Land im mittleren Osten. Die Interviews wurden in der Berufsfachschule in Visp durchgeführt. Um meine gesammelten Daten aus den zwei durchgeführten Interviews zusätzlich zu ergänzen und damit abzustützen, wählte ich einen Medienbeitrag des Canal9 (2019, online), welcher die Integrationsklasse und Integrationsvorlehre der Berufsfachschule Martinach zeigt. Dies diente dazu, trotz der Problematik, dass keine neuen Interviews durchgeführt werden konnten, neues Datenmaterial zu sammeln. In dem erwähnten Beitrag werden einige SchülerInnen der Integrationsklasse vorgestellt. Die SchülerInnen der Integrationsvorlehre werden nicht in meiner Arbeit erwähnt, da die Integrationsvorlehre ein Pilotprojekt des Staatssekretariates für Migration und somit ein anderes Tool als die Integrationsklasse ist, so die Berufsfachschule Oberwallis (s.d, online).

Nach einer Sitzung mit der Integrationsdelegierten der Gemeinden Visp und Leukerbad der Regionalen Integrationsstelle Oberwallis in Brig kontaktierte ich den Verantwortlichen der Integrationsklassen der Berufsfachschule Visp. Nach einem persönlichen Treffen wurde mir von Herr Jäger Christian die Kontaktaufnahme mit Frau Infantino Daniela und ihrer Klasse vorgeschlagen. Der erste Kontakt zu der Lehrperson fand per E-Mail statt. Wir vereinbarten einen Termin, an welchem ich in einem Gespräch mit der

Lehrperson die Mitglieder der Klasse vorgestellt bekam. Später ging ich in die Klasse und erklärte den SchülerInnen mein Vorhaben sowie präsentierte ihnen die Fragen. Die SchülerInnen stellten mir Fragen bezüglich einiger Interviewfragen und dem Zweck der Interviews. Später konnte ich die Interviews mit den Personen durchführen. Die Interviews fanden in einem anderen Schulzimmer statt, um einen geschützten – aber dennoch bekannten räumlichen Rahmen – für die Interviews sicher zu stellen. Vor den Interviews habe ich den Befragten erklärt, dass die Interviews anonym ausgewertet werden, dass sie zu jeder Zeit eine Antwort weglassen können und, dass sie sich melden dürfen, falls sie sich während des Gespräches nicht wohlfühlen. Des Weiteren habe ich die Befragten gebeten, die Einverständniserklärung für das Gespräch durchzulesen und zu unterschreiben. Das Gespräch begann sehr locker mit einigen Fragen zu deren Personalien. Die befragten Personen waren sehr offen und erzählten sehr viel. Die Schwierigkeit in den Gesprächen war die Sprache. Sie verstanden einige Fragen nicht, sodass die Befragten sich zunächst nicht dazu äussern wollten. Ich habe ihnen die Frage mit anderen Worten erklärt. So konnten schlussendlich die meisten Fragen beantwortet werden. Mich hat die offene und ehrliche Erzählweise sehr überrascht, da es sich um schicksalhafte Geschichten handelt.

Mir sind die möglichen Einflussfaktoren und ethischen Überlegungen bewusst. Neben dem enthält meine Untersuchung zwei verschiedene Datenerhebungen, was für meine Fragestellung und Untersuchung kein Nachteil ist. Vielmehr habe ich eine Methode gefunden, welche zur Auswertung beider Datenerhebungen passt. Im nachstehenden Kapitel wird die gewählte Auswertungsmethodik aufgezeigt.

4.3. Auswertungsmethodik

Das grundlegende Ziel der Auswertung ist es, aus den erhobenen Daten das Gemeinsame herauszukristallisieren. Die Wahl der Auswertungsmethode hängt von meinem Forschungsinteresse ab. Für die Auswertung der Interviews sowie des Medienbeitrages von Canal9 zur Untersuchung der strukturellen Integration der SchülerInnen eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse. Für die Auswertungsmethodik stütze ich mich auf die qualitative Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring (2015). Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zu dieser Auswertungsmethodik, Mayring zählt jedoch zu den bedeutsamsten im deutschsprachigen Raum. Gemäss Mayring (2015, 13) beinhaltet die Inhaltsanalyse die Analyse einer Kommunikation nach einem Vorgehen, welches systematisch gestaltet ist. Für die vorliegende Arbeit verwende ich die deduktive Inhaltsanalyse, welche eine Herausfilterung bestimmter Strukturen aus den gesammelten Daten beinhaltet, so Mayring (2015, 97). Mayring (2015, 97) erklärt, dass zu Beginn Kategorien definiert werden, in welchen das Einordnen bestimmter Textquellen ermöglicht wird. Zu Letzt entstehen Kodierregeln, anhand welcher die Daten zusammengefasst bzw. extrahiert werden können.

Für die vorliegende Untersuchung habe ich zunächst eine Kodiertabelle²² erstellt. Diese beinhaltet Codes und UnterCodes, nach welchen die vorliegenden Daten extrahiert und

²² Im Anhang einzusehen

ausgewertet wurden. Die genaue Vorgehensweise habe ich gemäss Mayring (2015, 97-99) durchgeführt. Das verwendete Material habe ich durchgelesen und interessante Textstellen anhand festgelegter Kategorien oder sogenannte Codes farbig markiert. In einem zweiten Schritt habe ich die Textstellen zusammengefasst und schlussendlich mit der Theorie und den Hypothesen verknüpft.

5. Die strukturelle Integration unter der Lupe

5.1. Darstellung der Interviewpartnerinnen und der vorgestellten Personen aus dem Medienbeitrag des Canal 9

Interviewpartnerin 1: Nora²³

Nora ist Mutter von zwei Kindern. Sie ist ursprünglich aus einem Land im mittleren Osten. Sie hat in ihrem Heimatland Afghanistan die Primarschule absolviert. Nora ist 25 Jahre alt und besucht die Integrationsklasse in Visp in der BFO²⁴. Nora ist im Besitz der B-Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz.

Interviewpartnerin 2: Lina

Lina ist 29 Jahre alt und ist aus einem Land aus dem mittleren Osten in die Schweiz gekommen. Sie war in ihrem Heimatland in Afghanistan Mathematiklehrerin. Lina ist ebenfalls im Besitz der B-Bewilligung. Sie absolviert die Integrationsklasse in Visp an der BFO.

Vorgestellte Person in Medienbeitrag 4: Sardar

Sardar kommt aus Afghanistan und absolviert die Integrationsklasse in Martinach an der Berufsfachschule. Im Medienbeitrag wurde Sardars bisherige Ausbildung nicht erwähnt. Ebenfalls liegen keine Informationen über sein Alter oder seiner Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz vor.

Vorgestellte Person in Medienbeitrag 3: Stefanie

Stefanies kommt ursprünglich aus Angola. Sie besucht ebenfalls die Integrationsklasse der Berufsfachschule in Martinach. Über Stefanies Alter, bisheriger Ausbildung und Aufenthaltsbewilligung sind ebenfalls keine Informationen erwähnt worden.

²³ Die Namen der interviewten Personen, der Berufsfachschule in Visp, sind frei gewählte Pseudonyme.

²⁴ Berufsfachschule Oberwallis

5.2. Darstellung der Untersuchungsergebnisse

In den vorliegenden Kapiteln werden anhand der Punkte in der erstellten Kodiertabelle die Ergebnisse zur strukturellen Integration der interviewten Personen und der vorgestellten Personen des Medienbeitrages analysiert und reflektiert. Die Untersuchungsergebnisse beruhen auf dem Forschungsinteresse und beinhalten die Migrationsgeschichte, die Integrationsklasse, die Bildungsmöglichkeiten, sowie Wünsche zur weiteren Bildung und Beruf. Die einzelnen Kapitel werden hier bereits in einen ersten Zusammenhang mit der Theorie gebracht – eine ausführlichere Erläuterung folgt dann im Rahmen der Diskussion der Hypothesen.

5.2.1. Migration

Part der strukturellen Integration ist der Code „Migration“, welcher die Herkunft und Migrationsgeschichte der Personen, sowie die Ankunft und Begleitung in der Schweiz beinhaltet. Diese erwähnten Punkte bilden eine Überleitung zu der Frage bezüglich der Bildungsmöglichkeiten, welche durch die Migration nun in der Schweiz existieren.

Herkunft - Migrationsgeschichte

Zur Herkunft und Migrationsgeschichte liegen von allen vier Personen Informationen vor.

Insgesamt sind drei der befragten Personen aus Afghanistan. Noras Familie hatte in Afghanistan politische Probleme, weshalb sie sich mit ihrem Mann entschieden hatte, das Land zu verlassen. Sie flüchteten in den Iran und lebten dort drei Jahre lang. Nach dieser Zeit kam sie in die Schweiz, wo sie nun seit vier Jahren lebt. Die Reise bis in die Schweiz war sehr schwierig, da Noras Kind einige Male krank war und unter Fieber litt. Die Reise trat die Familie zu Fuss und manchmal im Zug oder Bus an.

*«... darum konnten wir, ich und mein Mann nicht mehr dort bleiben und weiterleben»
(Nora, Z. 48-49)*

Lina erwähnt wie Nora, dass sie aus Afghanistan stammt. Gemäss Lina verbreiten seit 40 Jahren die Taliban in Afghanistan Krieg. Lina flüchtete ebenfalls in den Iran, blieb allerdings nur zehn Tage dort. Die Reise ging weiter in die Türkei, dann nach Griechenland und schliesslich über Italien in die Schweiz.

*«...es ist so schlimm, immer Krieg...wir mussten von Afghanistan in die Schweiz flüchten»
(Lina, Z.71-73)*

Im Medienbeitrag des Canal9 erwähnt Sardar ebenfalls den Krieg zwischen den Taliban und dem Islamischen Staat in Afghanistan. Aufgrund des Krieges ist Sardar wie Nora und Lina in den Iran geflüchtet. Seine Reise ging weiter nach Europa in die Schweiz.

Schweiz

Über die Ankunft und den Anfang in der Schweiz liegen lediglich Informationen der interviewten Personen in der Berufsfachschule in Visp vor. Stefanie der Integrationsklasse in Martinach ist allerdings hierzu der Meinung, dass es wichtig ist, Pläne zu haben, wenn man in die Schweiz kommt.

*«...Man muss Ziele haben, wenn man hier in die Schweiz kommt. Es bringt nichts, seinem Heimatland den Rücken zu kehren, um in die Schweiz zu kommen und nichts zu machen»
(Stefanie, ab 1:30')*

Am Ende des Interviews erzählte Nora von ihrer Ankunft in der Schweiz. Als das Leben in der Schweiz für die kleine Familie begann, ging es Nora immer besser. Sie wurden in der Schweiz im Heim sehr gut betreut, und sie sieht der Hilfe dieses Personals positiv entgegen.

*«...da waren alle nett. Wirklich alle nett»
(Nora, Z. 451)*

Lina hat bei ihrer Ankunft in der Schweiz nach Orientierung und Hilfe gesucht. Sie war an einem Bahnhof, an welchem sie die Adresse eines Flüchtlingsheims erhielt. Dieses Heim war in Basel. Lina musste sich selber zu Recht finden. In diesem Flüchtlingsheim lebte sie 20 Tage lang, bevor sie nach St.Gingolph gebracht wurde. Sieben Monate später konnte sie nach Visp kommen. Die Hilfe von Professionellen ist vor allem Lina in Erinnerung geblieben. Ihnen wurde ihrer Meinung nach zwar gut geholfen, aber es besteht dennoch eine gewisse Unzufriedenheit diesbezüglich.

*«Nur das Flüchtlingsheim hat uns geholfen»
(Lina, Z. 425)*

Bildungsmöglichkeiten

Durch die Flucht in die Schweiz musste Lina ihre Arbeit als Mathematiklehrerin in Afghanistan hinter sich lassen. In der Schweiz wurden ihre beruflichen Möglichkeiten auf Tätigkeiten als Küchenhilfe oder Serviceangestellte reduziert.

*«Früher haben alle mir gesagt, dass ich nur in der Küche oder als Kellnerin arbeiten kann...»
(Lina, Z. 177-178)*

In der Schweiz hat Lina einen Sprachkurs begonnen, welchem sie mit einem kritischen Auge entgegenseht. Für Lina stellt der Kurs keinen normalen Unterricht dar. Die Inhalte des Kurses stellten über sieben Monate lang die Geografie der Schweiz und einige Verben dar. Lina empfand diese Inhalte als sehr frustrieren und langweilig. Daher sprach sie mit den Sozialarbeitenden des «Roten Kreuz», welche sie auf die Integrationsklasse aufmerksam machten. Mit der Berufsberatung durchlebte Lina ein Aufnahmeverfahren, durch welches sie dann in die Integrationsklasse kam.

Lina betont, dass sie nun weiss, dass sie als Migrantin in der Schweiz viel mehr machen kann, als im Service oder in der Küche zu arbeiten.

*«...Ich habe mit dem Roten Kreuz gesprochen und ihnen gesagt, dass dieser Kurs für mich zu langweilig ist. Ich wollte in eine andere Klasse. Ich wollte eine Ausbildung machen oder arbeiten...Ich möchte selber arbeiten, mein Leben finanzieren und Steuern bezahlen»
(Lina, Z. 157-163)*

Nora konnte im Rahmen des Flüchtlingsheims einen Sprachkurs machen. Im Sprachkurs wurde ihr der Vorschlag gemacht, in der Gastronomie arbeiten zu gehen. Für Nora war dies kein angenehmer Gedanke. Sie vermittelte ihren Wunsch, eine Lehre zu absolvieren. Daraufhin wurden ihr die Integrationsangebote der BFO vorgeschlagen. Wie Lina machte ebenfalls Nora einen Aufnahmetest bei der Berufsberatung, welcher sie anhand ihrer Fähigkeiten in ihre Klasse in der BFO einteilte. Bezüglich der Bildungsmöglichkeiten ist Nora klar der Meinung, dass SchweizerInnen im Vorteil sind, da viele Auslandsdiplome in der Schweiz nicht anerkannt werden.

Sardar lernte in der Integrationsklasse, welche Bildungsmöglichkeiten für ihn in der Schweiz offenstehen und wie er diese erreichen kann. Informationsbeladen bezüglich den Möglichkeiten für junge MigrantInnen erzählt ebenfalls Stefanie über ihre zukünftigen Bildungspläne in der Schweiz. In der Klasse von Stefanie und Sardar werden die Bildungsmöglichkeiten, Zugänge und Abläufe gemeinsam thematisiert und besprochen. Beispielsweise wurde besprochen, dass in der Schweiz eine Ausbildung zum Coiffeur drei Jahre dauert. In Sardars Heimatland ist man in zwei Monaten Coiffeur. Das schweizerische Bildungssystem hat hohe Anforderungen, bietet aber verschiedene Chancen nach der Lehre. Den Lehrabgängern steht es zu, die Berufsmatura zu machen und studieren zu gehen.

*«Die Integrationsklasse hilft uns Ausländer vor allem ein Grundmuster von der Berufswelt zu bekommen und uns in der Berufswelt integrieren zu können»
(Stefanie, ab 9:57')*

Theoriebezug

In der Integrationspolitik lassen sich Parallelen zu den erfassten Daten finden. Im KIP wird erwähnt, dass Zugewanderte Personen bei der Ankunft willkommen geheissen werden und ebenfalls über das Leben in der Schweiz sowie über Integrationsangebote aufgeklärt werden sollen. Den Zugewanderten stehen ebenfalls Beratung, Angebote und Massnahmen zur Integration zu. Letztere sind Sprachkurse oder andere Kurse zur Verbesserung der Ausbildungs-, Beruflichen- oder Arbeitsmarktsituation, so das SEM (2017, online).

Nora und Lina wurden durch unterschiedliche Professionelle beraten und hinsichtlich der Massnahmen und Angebote zur Integration für einen Deutschkurs angemeldet.

In der Integrationsagenda werden die Bildungsmöglichkeiten der Zugewanderten im Rahmen der Integrationsagendaziele beschrieben, welche von der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2018, 2-9) dargestellt wurden.

Inhalt dieser Ziele ist zum einen der Zugang zu den Bildungswegen für junge Erwachsene und Jugendliche. Ebenfalls sind die Ziele der Integrationsagenda das Erreichen eines gewissen Sprachstandes, eine postobligatorische Ausbildung und die Integration in den Arbeitsmarkt. Zur Erreichung dieser Ziele werden die Zugewanderten professionell beraten. Zugewanderte werden nach einer Fähigkeits- und Ressourcenabklärung durch eine Bildungsinstitution nach ihrem Sprachstand und Grundlagen in der Mathematik eingeschätzt und in Vorbereitungsangebote für eine berufliche Grundausbildung zugeteilt. Je nach dem ist es möglich direkt eine Grundausbildung zu starten.

Auch hier zeigt sich ein Bezug zu den Erlebnissen der Probanden: Nora und Lina wurden durch die Sozialarbeitenden und Berufsberater begleitet. Ihnen wurden Vorbereitungsangebote aufgezeigt, und sie konnten diese antreten. Alle vier Personen befinden sich in diesen Angeboten. Ihnen wurden in der Integrationsklasse die Möglichkeiten der Bildung aufgezeigt.

Hilde Weiss (2007) sieht eine Integration in Strukturen als eine Definition der Stellung darin. Aus diesem Grund sollten den Zugewanderten Kurse zur Verbesserung der Ausbildungs-, Beruflichen- oder Arbeitsmarktsituation gemäss SEM (2017, online) zur Verfügung stehen. Heiniger (2001) sieht die strukturelle Integration – hier beispielsweise in Form der Kurse – als Gleichheit der Chancen in Bildung und Erwerbsarbeit.

5.2.2. Schule

Der Code «Schule» bildet einen weiteren Teil der strukturellen Integration. In diesem Teil soll die Integrationsklasse, die Berufsfachschule Visp und die Schwierigkeiten und Herausforderungen der Schülerinnen und Schüler aufgezeigt werden.

BFO

In Bezug auf die Berufsfachschule äussern sich Nora und Lina ähnlich. Sie sind beide der Meinung, dass die Integrationsklasse und die Schülerinnen und Schüler dieser in der BFO akzeptiert und respektiert werden. Des Weiteren sind beide der Meinung, dass die Stellung der Integrationsklasse in der BFO mittelmässig ist.

*«Ich glaube wir sind in der Mitte, denn wir sind nicht so tief und nicht so hoch»
(Nora, Z. 203-204)*

Beide Schülerinnen gaben an, dass sie keinen Kontakt mit Schülerinnen und Schülern haben, welche in andere Klasse der BFO sind. Lediglich Nora grüsst eine weibliche Person, welche sie privat kennengelernt hat.

*«Wenn ich sie sehe, dann sage ich hallo und tschüs... aber wir sprechen nicht so viel»
(Nora, Z.218-220)*

Integrationsklasse

Die Integrationsklasse, in welcher die zwei Schülerinnen teilnehmen, besteht aus mehreren Nationalitäten. Nora sowie Lina erzählen, dass ihre MitschülerInnen aus Sri Lanka, aus Afrika bzw. Eritrea, aus der Türkei, aus Afghanistan und ebenfalls aus Syrien kommen. Die ältesten SchülerInnen sind 35 Jahre alt. Die jüngste Person ist 19 Jahre alt. Nora erklärt, dass sie bei Beginn der Integrationsklasse realisiert hat, dass sie mit 25 Jahren ihre Ausbildung erst startet und die SchülerInnen der BFO ausserhalb der Integrationsklasse wesentlich jünger sind beim Abschluss einer Ausbildung. Lina versteht durch die Integrationsklasse aber, dass sie trotz des fortgeschrittenen Alters als Ausländerin ebenfalls beruflich Karriere machen kann.

*«...früher habe ich gedacht, Flüchtlinge können nur ein bisschen die Sprache lernen und nachher müssen wir in einem Restaurant arbeiten»
(Lina, Z.210-212)*

Nora verbringt ihre Pause mit einer Mitschülerin, welche ebenfalls aus ihrem Heimatland kommt. Lina hingegen empfindet, dass alle SchülerInnen ihrer Klasse viel Zeit gemeinsam verbringen. Ebenfalls betont Lina die Ressourcen und Stärken, welche untereinander ausgetauscht werden.

*«...ich verstehe Mathematik und ich helfe anderen Personen... mein Kolleg versteht Computer und er hilft uns»
(Lina, Z. 234-235)*

Die SchülerInnen der Integrationsklasse in Martinach lernen wie sich die Kommunikation mit ihren Vorgesetzten sich gestalten sollte. Ebenfalls werden im Unterricht Bewerbungsgespräche geübt.

Schwierigkeiten und Herausforderungen

Schwierigkeiten erleben Nora und Lina immer wieder in ihren schulischen Alltag. Für Nora war der Anfang in der Integrationsklasse schwierig, da sie schulisch von Null beginnen musste. Nun ist sie froh über ihre Fortschritte, welche dazu geführt haben, dass sie ein Praktikum gefunden hat. Nora sieht Verbesserungspotential in der deutschen Grammatik. Dies bereitet ihr nämlich sehr viele Schwierigkeiten.

*«...wenn ich eine E-Mail schreibe, habe ich viel Probleme mit Grammatik und so. Das muss ich verbessern»
(Nora, Z. 372-374)*

Lina sieht ihre Schwierigkeiten ebenfalls in der deutschen Sprache. Für sie ist allerdings das Verstehen der Sprache eine Herausforderung.

Theoriebezug

In Bezug auf die Schule ist Heiniger (2001) der Ansicht, dass es sich um ein Element in der Bildung also in der strukturellen Integration handelt. Weiss (2007) ordnet die Schule übereinstimmend zu Heiniger (2001) der strukturellen Dimension zu. Die Theorien unterscheiden sich lediglich in der Wortwahl. Die Schule bzw. die Bildung ist ebenfalls in Essers integrationssoziologischem Ansatz, welcher von Koch (2018, online) dargestellt wird, unter dem Aspekt der strukturellen Assimilation enthalten. Demzufolge stellt die Schule einen wichtigen integralen Aspekt im strukturellen Sinne dar. Hier lässt sich erneut die theoretische Basis mit den gewonnenen Daten verknüpfen: Die Wahrnehmung der Schülerinnen bezüglich ihrer Stellung in der BFO deckt sich mit der Idee des KIP, welches besagt, dass die Regelstrukturen (hier BFO) über spezifische Massnahmen in Bezug auf die soziale und berufliche Integration besitzen müssen. Das KIP beinhaltet ebenfalls den Punkt «Schutz vor Diskriminierung», welcher besagt, dass in den Regelstrukturen Unterstützung bei Diskriminierungsfällen in Anspruch genommen werden kann. Aus diesen Gründen nehme ich an, dass sich die BFO dafür einsetzt, dass die Integrationsklassen in der BFO anerkannt, respektiert und akzeptiert werden. Dies lässt wiederum die Stellung der Klasse nicht sinken. Aus diesem Grund empfinden die Schülerinnen Akzeptanz und Respekt gegenüber ihrer Klasse. Die Schülerinnen äussern sich zu der Stellung, dass diese von ihnen als durchschnittlich angesehen wird.

5.2.3. Bildung/Beruf

Einen weiteren Hinweis auf die strukturelle Integration ermöglicht der Code Bildung/Beruf. Dieser Code beinhaltet die Bildung und den Beruf der Eltern und der Personen sowie die Bildungs- bzw. Berufswünsche der Personen.

Bildung/Beruf Eltern

Nora erzählte, dass ihr Vater eine Firma besitzt, in welcher Teppiche hergestellt werden. Nora weiss nicht genau, ob ihr Vater eine Ausbildung gemacht hat oder nicht. In der Firma arbeiten einige Angestellte, welche Teppiche herstellen. Ihre Mutter ist Hausfrau, hilft jedoch manchmal in einem Bauernhof aus. Linas Mutter ist ebenfalls wie Noras Hausfrau. Ihr Vater und ihr Bruder besitzen eine Autogarage. Der Vater von Lina repariert die Autos, da er Mechaniker ist, und ihr Bruder verkauft diese.

*«Ich weiss nicht, ob er studiert hatte oder nicht»
Nora (Z. 59)*

Bildung/Beruf Interviewte

Lina war in ihrem Land Mathematiklehrerin. Als solche hat sie acht Jahre lang gearbeitet. Nora erzählte, dass sie lediglich ein paar Jahre in die Primarschule gegangen ist. Danach hat sie Zuhause selbstständig gelernt oder sich von ihrem Bruder lehren lassen. Ohne Ausbildung hat Nora sieben oder acht Jahre in der Teppichfirma ihres

Vaters gearbeitet. Später lernte sie zu schneidern und arbeitet zwei Jahre als Schneiderin.

Bildungswunsch/Berufswunsch

Nora erzählte, dass sie eigentlich immer Physiotherapeutin werden wollte. Diese Ausbildung dauert für Nora aber zu lange, weshalb sie den Beruf der Konditorin für sich entdeckte. Diesen konnte sie jedoch nicht lernen, da die Arbeitszeiten nicht in ihren Alltag einzuplanen sind. Mittlerweile befindet sich Nora in einem Praktikum in einem Altersheim als Pflegehelferin. Nora gefällt diese Arbeit sehr gut. Sie wünscht sich eine Lehrstelle zu finden, dank welcher sie eine Lehre als Pflegehelferin absolvieren kann. Mit diesem Lehrabschluss möchte sie sich weiterbilden, um eines Tages als Krankenschwester in der Geburtsabteilung im Spital arbeiten zu können.

Linus ursprünglicher Job – Mathematiklehrerin - ist immer noch ihr Traumberuf. Lina möchte daher ihr Deutsch verbessern, Französisch lernen und dann Lehrerin werden. Während sie in den nächsten Jahren die Sprachen lernt, möchte sie eine Lehre als medizinische Praxisassistentin oder als Pharmassistentin machen. Nach der Lehre sieht sie die Möglichkeit, Lehrerin zu werden und ihren Traumberuf auszuüben.

Stefanie aus der Integrationsklasse in Martinach würde gerne eine Lehre als Fachfrau Gesundheit oder Medizinische Praxisassistentin machen. Nach Abschluss ihrer Lehre plant Stefanie, die Berufsmatura zu machen und an eine Uni studieren zu gehen.

*«Ich bin sehr motiviert»
(Stefanie, ab 9:54')*

Theoriebezug

Betreffend der Bildung oder des Berufes sind gesetzliche Massnahmen im Rahmen der Kantonalen Integrationsprogramme aufgeführt, welche vom SEM (2017, online) präsentiert werden. Diese sollen den MigrantInnen dazu dienen, eine Ausbildung zu absolvieren und ihre berufliche Situation zu verbessern. Durch Ottersbach (2015, 143) Meinung, dass Bildung und Arbeit wichtige Einschlussfaktoren sind, lassen sich die Massnahmen des KIP diesbezüglich unterstreichen. Sürig Inken und Wilmes Maren (2011, 31) beschreiben Bildung als Wegöffner für Ausbildungen und berufliche Karrieren. Diese Ansicht scheinen die in meiner Arbeit befragten SchülerInnen auch zu haben. Den SchülerInnen sind die Aufstiegsmöglichkeiten bewusst. Lina, Stefanie und Nora haben bereits klare Vorstellungen davon, wie ihr Bildungsweg aussehen wird. Die Integrationsklasse ermöglicht den SchülerInnen einen Einstieg in ein Praktikum oder in eine Lehre. Danach können die SchülerInnen die Berufsmatura absolvieren und ihren gewünschten Ausbildungen an einer Universität oder Fachhochschule nachgehen. Hier repräsentiert die Integrationsklasse aber auch die Möglichkeit einer abgeschlossenen Lehre oder der Berufsmatura als Wegöffner für den künftigen beruflichen Werdegang. Dies untermauert die gesetzlichen Massnahmen, sodass durch die Integrationsklasse

eine Verbesserung der beruflichen Situation durch eine Ausbildung erreicht werden kann.

5.3. Analyse der Untersuchungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Erkenntnisse der Daten erläutert. Die Hypothesen meiner Arbeit werden hierzu getrennt analysiert. Die Ergebnisse repräsentieren selbstredend nicht alle Integrationsklassen, Schulen und Personen in diesen Strukturen, da es sich um lediglich zwei Interviews und einen Medienbeitrag handelt. Nichtsdestotrotz können durch die Ergebnisse Tendenzen in den Klassen aufgezeigt werden und damit verallgemeinernde Schlüsse gezogen werden.

5.3.1. Diskussion der ersten Hypothese

Wenn junge Migrantinnen und Migranten im Rahmen der Integrationsklasse der Berufsfachschule in Visp und Martinach im Kanton Wallis begleitet werden, so hat dies einen positiven Einfluss auf die strukturelle Integration.

Durch die gewonnenen Daten verknüpft mit der theoretischen Einbettung kann tatsächlich ein positiver Einfluss bei der strukturellen Integration festgestellt werden. Dieser Einfluss beginnt bereits bei der Idee bzw. dem Vorschlag von Mitarbeitenden des Flüchtlingsheims, des Rote Kreuzes oder Berufsberatenden, in die Integrationsklasse zu gehen. Durch diesen Anstoss und den darauf folgenden Schritt können sich die SchülerInnen auf eine postobligatorische Ausbildung vorbereiten und somit ihre Integration in Bildung begünstigen, da in der Integrationsklasse sehr viel Wert auf die Berufsbildung gelegt wird. Die Inhalte richten sich im Grossen und Ganzen an die Aufnahme und den Verlauf einer Grundausbildung. Im Unterricht werden spezifisch Berufe detailliert angeschaut wie Daniela Infantino (Telefongespräch, 2020) erklärte. Diese Sequenzen dienen der Auswahl einhergehend mit der Vorbereitung auf gewünschte Berufe. Der Deutschunterricht richtet sich ebenfalls grösstenteils auf die Berufsbildung aus, da es für eine Ausbildung essentiell ist die mündlichen, schriftlichen, aber auch grammatikalischen Kompetenzen der deutschen Sprache zu beherrschen. Die SchülerInnen der Integrationsklasse in Visp werden ebenfalls im Rahmen des Mathematikunterrichts auf das Berufsleben vorbereitet. Dort lernen sie anhand konkreter Beispiele die Inhalte verschiedener zukünftiger möglicher Berufe kennen. Diesbezüglich lässt sich vermuten, dass die SchülerInnen die für sie interessantesten Berufe im Unterricht anschauen und sich in den Fächern vorbereiten. Ein Beispiel hierfür ist das Vorbereiten von bevorstehenden Bewerbungsgesprächen. Diese Vorbereitung findet in der Integrationsklasse in Martinach sowie in Visp statt.

Vermutlich begünstigt diese Vorbereitung das Auftreten der SchülerInnen, sodass sie einen Ausbildungsplatz erhalten und somit einen positiven Verlauf derer strukturellen Integration bewirken können. Gemäss SEM (2017, online) sollten zur Integrationsförderung in den Regelstrukturen die Kompetenzen und Potenziale der MigrantInnen abgeklärt werden. Hierfür lassen sich ebenfalls im Berufskodex der Sozialen Arbeit Parallelen finden: Die Soziale Arbeit nimmt es sich zur Aufgabe, Biographiearbeit zu leisten, damit Bildungsabschlüsse oder Bildungslücken aufgedeckt werden. Aus systemtheoretischer

Sicht sollten ergänzend Exklusionsfaktoren eliminiert und Inklusionsfaktoren ermöglicht werden. Dies zielt darauf die MigrantInnen in individuell angepassten Strukturen zu vermitteln, damit eine positive strukturelle Integration angestrebt werden kann.

Die Aussagen der Schülerinnen aus Visp, sowie Stefanie und Sardar bestätigen, dass nach Abschluss der Integrationsklasse ein Einstieg in eine Ausbildung ermöglicht wird, welche zur nachhaltigen Eingliederung in die Arbeitswelt und somit zur nachhaltigen strukturellen Integration zielt. Die SchülerInnen sehen sich mittelfristig in Strukturen zur Erreichung derer Berufswünsche.

Die Integrationsklasse ist berufsweltorientiert. Der Fokus liegt beim Erlernen der deutschen Sprache, der Kultur und von berufsspezifischen Grundlagen. Den SchülerInnen steht es zu nach der Integrationsklasse, sich weiterzubilden und deren Ziele zu erreichen.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass durch meine qualitative Untersuchung nachgewiesen werden konnte, dass die Begleitung in den Integrationsklassen im Wallis einen positiven Einfluss auf die strukturelle Integration der SchülerInnen hat – und die erste Hypothese somit bestätigt werden konnte. Dies zeigt sich in den Zukunftsplänen der SchülerInnen sowie den Plänen, diese Ziele zu erreichen. Die Integrationsklasse hat zwar keinen Einfluss auf die Diplomanerkennung, allerdings ist dies eine grosse Hürde, welche vermutlich den strukturellen Integrationsprozess behindert. Die individuelle Bedarfsklä rung wird in der Integrationsklasse anhand der Möglichkeiten im Berufsbildungsfach ermöglicht. Mir ist es bewusst, dass nicht in jedem Fall eine Bedarfsklä rung möglich ist. Nichtsdestotrotz wird in der Integrationsklasse individuell an den Bedarfsstufen gelehrt und gearbeitet.

5.3.2. Diskussion der zweiten Hypothese

Die jungen Migrantinnen und Migranten der Integrationsklassen der Berufsfachschule Visp und Martigny fühlen sich betreffend der strukturellen Integration (Bildung, Beruf) in der Schweiz gleichberechtigt.

Durch die Befragungen der Schülerinnen aus der Integrationsklasse in Visp musste ich erkennen, dass sie Teil der Gleichberechtigungsidee sind. Diese Feststellung unterstreicht der Medienbeitrag des Canal9. Folglich lässt sich vermuten, dass der Bund und die Kantone durch ihre Grundprinzipien unter Anderem tatsächlich gleiche Chancen für MigrantInnen anstreben, wie dies vom SEM (2017, online) aufgezeigt wird. Die Kurse und Angebote zur Integrationsförderung und die Vorbereitungsangebote für eine Grundausbildung, wie beispielsweise die Integrationsklasse, stellen Angebote dar, welche ausschliesslich von Zugewanderten in Anspruch genommen werden. Diese dienen allerdings dazu, in Strukturen, wie eine Grundausbildung, Matura oder Tertiär Ausbildung, einsteigen zu können, welche von Zugewanderten und von Einheimischen in Anspruch genommen werden können. Die Angebote sind auf junge Erwachsene und Jugendliche ausgerichtet.

Die Integrationsagenda enthält in Ergänzung zu den kantonalen Integrationsprogrammen Ziele, in welchem unter anderem geschrieben steht, dass VA/FL eine postobligatorische Ausbildung absolvieren und dann nachhaltig in den Arbeitsmarkt integriert

werden sollten. Die Massnahmen zur Erreichung dieser Ziele stützen sich auf eine Potenzialabklärung zur Bestimmung der geeigneten Integrationsmassnahmen von VA/FL im Alter von 16-49 Jahren. Die Schülerinnen der Integrationsklasse in Visp befinden sich ebenfalls in dieser Altersspanne und in Massnahmen zur Erreichung einer postobligatorischen Ausbildung in der Schweiz um eine Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Aus diesem Grund lässt sich vermuten, dass sich die SchülerInnen der Integrationsklassen im Wallis gleichberechtigt fühlen, da den beiden Schülerinnen klar ist, dass sie in der Schweiz durch die Ausbildung in der Integrationsklasse in der BFO beruflich Karriere machen können. Stefanie und Sardar haben ebenfalls ambitionierte Ziele bezüglich ihrer Ausbildung bzw. beruflichen Zukunft. Es scheint den SchülerInnen der Integrationsklasse in Martinach klar zu sein, welche Chancen ihnen zur Verfügung stehen, und wie sie diese allenfalls nutzen möchten.

Nach Abschluss der Integrationsklasse stehen den zugewanderten Personen strukturelle Angebote zur Verfügung, da sie auf diese Bildungs-, und Berufsangebote vorbereitet werden, in welchen ebenfalls SchweizerInnen teilnehmen. Nora weiss, dass sie in der Schweiz beruflich Karriere machen kann. Sie strebt eine Lehre als Pflegehelferin und dann eine Ausbildung als Fachfrau Gesundheit an. Ihre Berufs- bzw. Bildungsziele sind sehr individuell und entsprechen strukturellen Angeboten, welche ebenfalls von den Einheimischen absolviert werden. Bei Stefanie aus der Integrationsklasse in Martigny wurden die Bildungsmöglichkeiten ersichtlich. Sie möchte die Möglichkeit nutzen, im Anschluss an die Integrationsklasse eine Ausbildung, die Berufsmatura und einen Universitätsabschluss zu machen. Stefanie strebt ebenfalls strukturelle Ziele an, welche desgleichen von den Einheimischen in Anspruch genommen werden können. Lina aus der Integrationsklasse in Visp hat zum Ziel sich in der Schweiz zur Lehrerin ausbilden zu lassen. Dieses Ziel strebt bei Weitem nicht eine Tätigkeit in der Gastronomie an, welche den zwei Schülerinnen aus Visp vorgeschlagen wurde. Nora und Lina erwähnen, dass sie mit den vorgeschlagenen Angeboten nicht zufrieden waren und sich deshalb an die Sozialarbeitenden bzw. an das rote Kreuz und das Flüchtlingsheim gewandt haben. Vorschläge für einen Sprachkurs oder einer Ausbildung im Gastgewerbe wurden von Sozialarbeitenden sowie Berufsberatenden gemacht. Dies lässt vermuten, dass sich die Professionellen der Sozialen Arbeit im Flüchtlingsheim oder beim «Roten Kreuz» bewusst sind, dass sie eine Vermittlungsfunktion haben.

Hierzu stellt sich für mich allerdings die Frage, ob diese Vermittlungen massgeschneidert auf die Bedürfnisse und die Situationen der Zugewanderten Personen angepasst sind – oder ist der «Vermittlungsablauf» bei allen ähnlich? Werden die Zugewanderten in einen Sprachkurs geschickt und können sich danach tatsächlich mit der Mitwirkung der Berufsberatung, des Flüchtlingsheims oder einer anderen sozialen Institution in für Zugewanderte stigmatisierten Berufen bewerben um eine EBA-Ausbildung zu machen? Die dargestellten Personen weisen hohe Ziele bezüglich der strukturellen Integration auf. Aus diesem Grund scheinen die untersuchten Personen gleichberechtigt zu sein. Die erstmaligen Angebote mit welchen Nora und Lina unzufrieden waren, scheinen stigmatisierte Berufe bzw. Vorschläge zu sein. Hierbei kann man also nicht von einer Gleichberechtigung sprechen. Für mich stellt sich folglich die Frage, wo Lina und Nora nun stehen würden, falls sie die vorgeschlagenen Angebote nicht kritisiert und abgelehnt hätten.

Nichtsdestotrotz befinden sie sich in der Integrationsklasse in Visp und Martinach. Dort werden die Perspektiven der jungen Menschen erweitert und geöffnet. Man schenkt den Zugewanderten in den Integrationsklassen Zukunftsglauben. Fraglich ist, ob dies ebenfalls in anderen Strukturen wie Flüchtlingsheim, Berufsberatungsstelle oder beim Roten Kreuz gemacht wird. Gemäss den Aussagen der Schülerinnen aus Visp werden vermutlich die, von den genannten Strukturen begleiteten Zugewanderten Personen für Bildungsangebote bzw. Massnahmen empfohlen, bei welchen es sich um generelle nicht individuelle Angebote handelt. Interessant scheint mir in diesem Zusammenhang der Bedarf an individueller Bedürfnis-, bzw. Situationsabklärungen mit Einbezug biografischer Daten durch Sozialarbeitende. AvenirSocial (2010, 10) bietet hierfür die passende Grundlage. Sozialarbeitende sollten KlientInnen darin bestärken, ihre Ressourcen und Fähigkeiten anhand der Chancengleichheit und dem Recht auf Ausbildung, Erwerbsarbeit zu nutzen, um unabhängig zu werden. Ute Koch (2009, 174-177) ist ebenfalls der Meinung, dass es in der Tat die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist, den Zugang zu strukturellen Ebenen herzustellen durch Beachtung der Biografie. Diese individuelle Bedürfnis- und Situationsabklärung sind als Aufgabe der Integrationspolitik in der Integrationsagenda durch die Schweizerische Eidgenossenschaft (2018, 4) festgelegt.

Nora fühlt sich Bezüglich der Anerkennung der Diplome nicht gleichberechtigt. Beispiel hierfür ist Linas Ausbildung als Mathematiklehrerin, welche sie in der Schweiz nochmals absolvieren muss, um unterrichten zu können. Hier ist Lina klar in Nachteil, da ihr Diplom nicht gleich anerkannt wird.

Meine Hypothese bestätigt sich, wie die Diskussion aufzeigt, also nur teilweise: In Bezug auf die Gleichberechtigung der Bildungsmöglichkeiten trifft sie zu. Die erwähnten Bildungsmöglichkeiten verstehen sich als Strukturen, welche zur Erlangung grundlegender Bildungsfundamente dienen. Den Zugewanderten Personen steht es zu, sich in jegliche Strukturen anhand einiger Rahmenbedingungen zu integrieren. Andererseits lassen sich auch Punkte aufzeigen, die gegen die vermutete Hypothese sprechen: Als Hürde für die gleichberechtigte strukturelle Integration zeigen sich die Diplomanerkennung und die Handhabung der Beratung von Professionellen in Bezug auf die strukturellen Integrationsmöglichkeiten.

5.4. Fazit

Um die vorliegende Arbeit zu vervollständigen, werde ich im Folgenden Stellung zu den vorgenommenen Zielen, zur Forschungsfrage und zu den Hypothesen nehmen.

Die festgelegten Ziele für die vorliegende Arbeit, konnten erreicht werden. Zunächst galt es, sich einen theoretischen, oberflächlichen aber essentiellen Überblick zur Integration, zu Migration und der Integrationspolitik zu verschaffen. Aus forschungsökonomischen hielt sich die Beschreibung der Integrationspolitik, wie sie heute existiert in einem begrenzten Rahmen. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Integration zeigte weiter die Vielfältigkeit des Begriffes und seiner Inhalte. Es galt dann herauszufinden, wie ich den Begriff eingrenzen und verwenden möchte. Durch Essers integrationssoziologischen Ansatz lernte ich die Bedeutung der strukturellen Integration kennen. Eine

Unterstreichungen dieser Bedeutung lieferten mir Weiss und Heiniger. Diesbezüglich zielt meine Arbeit auf die Ebenen der Bildung und des Berufes ab.

Ich verstehe als angehende Sozialarbeiterin die Herausforderungen im strukturellen Bereich in Bezug zu meinen KlientInnen mit Migrationshintergrund. Die Ausarbeitung dieser Arbeit öffnete mir die Augen: Es besteht ein Bedarf, die Problematiken meiner zukünftigen Klientel genauer zu erforschen, und die darin verwickelten Systeme wie Politik, Gesellschaft und die Personen selber zu beachten und zu verstehen. Ich konnte keine klaren Inklusions-, sowie Exklusionsfaktoren herausarbeiten. Allerdings ist mir klar geworden, dass diese Komponente durch die verwickelten Systeme definiert werden. Dieses Wissen erlaubt es mir, zukünftig differenzierte Situationserfassungen zu machen und an den Exklusions-, und Inklusionsfaktoren zu arbeiten.

Ein eindeutiger Inklusionsfaktor stellt in meinen Augen die Integrationsklasse in Visp sowie in Martinach dar. Ich werde zukünftig für meine KlientInnen nach ähnlichen Angeboten und strukturellen Möglichkeiten recherchieren – sei es im Migrations-, Behinderten- oder einem andern Bereich der Sozialen Arbeit. Durch die Erarbeitung der Theorie konnte ich feststellen, dass es wichtig ist, die Biografie sowie, konkret in Bezug zu meiner Arbeit, die strukturelle Integration von jungen Menschen differenziert zu betrachten und zu erfassen. Auf der methodischen Ebene konnte ich das Erleben der SchülerInnen der Integrationsklasse in Bezug auf deren Gedanken zur strukturellen Integration in Erfahrung bringen.

Hierzu erläuterte ich die Verknüpfung mit den diesbezüglich definierten Hypothesen sowie der Forschungsfrage. Meine Forschungsfrage zielte darauf ab, Informationen der SchülerInnen der Integrationsklasse in Visp und Martinach bezüglich derer struktureller Integration zu sammeln. Ich wollte herausfinden, wie die persönlichen Geschichten – mit dem Fokus auf die strukturelle Integration – dieser Personen lauten, und wie sie diese erleben bzw. erlebt haben.

Nach meiner Auseinandersetzung mit den vorliegenden Daten, der Theorie und meiner Analyse kann ich sagen, dass die Integrationsklasse in Visp und Martinach junge, zugewanderte Personen bei derer strukturellen Integration in der Tat unterstützen kann. Diese Klasse zeichnet sich als Fundament für weitere Ausbildungen, Weiterbildungen und Bildungsabschlüsse aus. Wie die Daten aufzeigten, sind den Personen die Chancen in Bildung und Beruf klar, weshalb ich der Meinung bin, dass die Zugewanderten grösstenteils gleichberechtigt sind. In der Tat gibt es in Strukturen Diskriminierungen, allerdings liegt es im Aufgabenbereich der Sozialarbeitenden den zugewanderten Personen gleiche Chancen aufzuzeigen. Ebenfalls sollen Sozialarbeitende anhand der Ressourcen der Zugewanderten strukturelle Angebote vorschlagen, damit eine Ablösung aus der Sozialen Arbeit ermöglicht werden kann.

Bei der Erarbeitung meiner Arbeit stellten sich weiterführenden Fragen, welchen aus forschungsökonomischen Gründen nicht nachgegangen werden konnte, jedoch mögliche Anknüpfungspunkte für weiterführende Untersuchungen darstellen: Beispielsweise stellt sich die Frage, inwiefern die Bildungsabschlüsse der Eltern einen Einfluss auf die strukturelle Integration der zugewanderten Personen haben? Ebenfalls könnte erforscht werden, wie sich die Integrationspolitik in den letzten zehn Jahren in der Schweiz verändert hat, und welche Auswirkungen dies für die Soziale Arbeit im Migrationskontext hat. Aus sozialarbeiterischer Sicht scheint es mir ebenfalls wichtig herauszufinden, ob die

Professionellen der Sozialen Arbeit im Oberwallis über die bestehenden Integrationsangebote Bescheid wissen und diese auch vermitteln. Weiterführende Forschung hinsichtlich solcher Fragen in Zusammenhang mit der strukturellen Integration würde den Stand des Wissens diesbezüglich vergrössern, und weitere Forschungslücken könnten geschlossen werden. Ebenfalls könnten dadurch Professionelle sensibilisiert und auf die Relevanz der Thematik aufmerksam gemacht werden.

Für mich war die Erarbeitung dieser Bachelorarbeit äusserst gewinnbringend, da ich, eine funktionierende und gewinnbringende Struktur im Oberwallis aufzeigen konnte. Zudem ist es stets auch persönlich bewegend, als Person mit Migrationshintergrund über die Lebenswege, die Motivationen und Möglichkeiten der untersuchten Personen nachzudenken. Daher stellt für mich die Begegnung mit den Probanden sowie deren positiven Integrationsverläufe und Träume eine bereichernde Erfahrung dar. Diese ist zugleich auch mit Blick auf meinen künftigen beruflichen Werdegang überaus motivierend, da ich mich als Sozialarbeiterin für das Erreichen solcher Ziele engagieren möchte.

6. Quellenverzeichnis

6.1. Literaturverzeichnis

Allmendinger, Jutta. „Bildungsgesellschaft“. In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. [online]. s.l.: 2013, URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/158109/teilhabe-durch-bildung> (23.10.2019).

Amnesty International Schweizer Sektion. „Grundlagen und Begriffe“. [online]. s.l.: s.d.: URL: <https://www.amnesty.ch/de/themen/asyl-und-migration/zahlen-fakten-und-hintergruende/grundlagen-und-begriffe> (30.09.2019).

AvenirSocial. *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz*. Bern: AvenirSocial – Professionelle Soziale Arbeit Schweiz, 2010.

Barboza, Kulkanti. „Soziale, kulturelle, strukturelle und identifikatorische Integration als Querschnittsaufgabe der Sozialen Arbeit“. In: Jansen, Irma. Zander Margherita. *Unterstützung von geflüchteten Menschen über die Lebensspanne*. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2019. S. 308-325.

Berufsfachschule Oberwallis. „Die Integrationsklasse der BFO“. [online]. s.l.: s.d. URL: <https://www.berufsbildung-vs.ch/bildungsangebote/berufliche-grundbildung/integrationsklassen-integrationsvorlehre/integrationsklasse/> (02.01.2020).

Bommes, Michael. Scherr, Albert. *Soziologie der Sozialen Arbeit*. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 2012.

Brockhaus. „Integration“. [online]. s.l.: s.d. URL: <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/integration-allgemein> (01.10.2019).

Bundesamt für Statistik. „Ausländische Bevölkerung“. [online]. s.l.: s.d. URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/auslaendische-bevoelkerung.html> (23.10.2019).

Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien BASS AG. "Bestandsaufnahme zur Bildungsbeteiligung von spät eingereisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen". In: *Schweizerische Eidgenossenschaft*. [online]. 2016, URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/berichte/bestandesaufn-jugend-d.pdf> (13.04.2020).

Canal9 (Produktion). *Integrationsklasse und Integrationsvorlehre: Ans Schweizer Ausbildungssystem heranführen. DOK vom 19.11.2019*. [online]. s.l.: 2019.

Caroni, Martina. Meyer, Tobias D. Ott, Lisa. *Migrationsrecht*. Bern: Stämpfli-Skripten, 2009.

Dahinden, Janine. „Kulturelle Vielfalt“? Grenzziehungen mittels „Kultur“ im Kontext von Migration und Integration“. In: *rero doc*. [online]. 2011, S. 1-14, URL:

https://doc.rero.ch/record/27843/files/Dahinden_Janine_-_Kulturelle_Vielfalt._Grenzbeziehungen_mittels_Kultur_im_Kontext_von_Migration_und_Integration_20111111.pdf (09.08.2019).

D'Amato, Gianni. „Historische und soziologische Übersicht über die Migration in der Schweiz“. In: *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik*. [online]. 2008, 27-2, S.177-195. URL: <file:///C:/Users/user/Downloads/sjep-340.pdf> (23.10.2019).

Dienststelle für Bevölkerung und Migration. „Kantonales Integrationsprogramm Wallis – KIP 2 Wallis“. In: *Kanton Wallis*. [online]. 2017, S.1-59, URL: <https://www.vs.ch/documents/244343/3900328/DE+Kantonales+Integrationsprogramm+2018-2021.pdf/d2337ae5-be02-452b-8729-936e476128a2> (15.08.2019).

Duemmler, Kerstin. „Ausländer müssen sich doch nur integrieren“. Zur Konstruktion von Heterogenität und symbolischen Grenzen in Berufsschulen“. In: Engelage, Sonja. *Migration und Berufsbildung in der Schweiz*. Zürich: Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen, 2018. S. 129-157.

Efionayi-Mäder, Denise. «Von Fremdarbeitern und Vorzeigemigrantinnen – Hinweise auf die Migrationsgeschichte der Schweiz». In: Engelage, Sonja. *Migration und Berufsbildung in der Schweiz*. Zürich: Seismo Verlag, 2018, S.19-49.

Eidgenössische Migrationskommission. „Integration“. [online]. s.l.: 2018. URL: <https://www.ekm.admin.ch/ekm/de/home/identitaet---zusammenhalt/integration.html> (30.09.2019).

El-Mafaalani, Aladin. Toprak, Ahmet. „Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland“. In: *Konrad Adenauer Stiftung*. 3 überarbeitete Auflage. Berlin: Sankt Augustin, 2017. **ISBN**: 978-3-95721-270-2.

Esser, Hartmut. „Ist das Konzept der Assimilation überholt?“. In: *geographische revue*. [online]. Jahrgang 5, 2003, Heft 2, S. 5-22. URL: <http://www.geographische-revue.de/archiv/gr2-03.pdf> (13.08.2019).

Filsinger, Dieter. „Integrationskonzepte“. In: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. *Bedingungen erfolgreicher Integration – Integrationsmonitoring und Evaluation*, 2008. S.8.

Groupe romande de coordination Travail de Bachelor. HEF-TS. HES-SO. HETS. EESP. (Hrsg.). *Ethik-Kodex für die Forschung*. 2008.

Hafen, Martin. „Exklusion – systemtheoretisch“. In: *SozialAktuell*. 2015, 3, 14-16.

Han, Petrus. *Soziologie der Migration*. 2. Überarbeitet und erweiterte Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2005.

Heckmann, Friedrich. *Integration von Migranten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2015.

Heiniger, Marcel. „Indikatoren zur Integration von Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz“ In: Bundesamt für Statistik (Hrsg.). *Demos. Informationen aus der Demografie*. Nr.4, 2001. S. 5-13.

Heisteringer, Andrea. „Qualitative Interviews – Ein Leitfaden zu Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen“. [online]. s.d., S. 4-5, URL: https://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/seniorlecturer/bernd_lederer/downloads/durchfuehrung_von_qualitativen_interviews_uniwien.pdf (16.05.2020).

Infantino, Daniela. Telefongespräch mit Fatbardha Ajeti. Unterrichtsinhalte der Integrationsklasse. s.l.: 18.05.2020.

Koch, Ute. Bundeszentrale für politische Bildung. „Integrationstheorien und ihr Einfluss auf Integrationspolitik“. [online]. s.l.: 2018. URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/269373/integrationstheorien?p=all#footnode3-3> (09.08.2019).

Koch, Ute. „Migration und Soziale Arbeit“. In: Wagner, Leonie. Lutz, Ronald. *Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, 2009. S. 173-190.

Lambers, Helmut. *Systemtheoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit*. Opladen & Framington Hills: Barbara Budrich Verlag, 2010.

Luft, Stefan. Schimany, Peter. *Integration von Zuwanderern*. s.d.: Transcript Verlag, 2010.

Marcacci, Marco. „Immigration in der Schweiz – eine lange Geschichte“. [online]. s.l.: 2004. URL: <https://www.swissinfo.ch/ger/immigration-in-der-schweiz---eine-lange-geschichte/3882420> (23.10.2019).

Mayring, Phillip. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2015.

Müller, Christina. *Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse*. München: ökom Verlag, 2002.

Müller, Monika. „„Mein grösster Wunsch ist es, eine Lehrstelle zu finden“. Jugendliche mit Migrationshintergrund beim Übergang ins duale Berufsbildungssystem“ In: Geisen, Thomas. Ottersbach, Markus. *Arbeit, Migration und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2015. S. 263-285.

Ottersbach, Markus. „Jugendliche mit Migrationshintergrund in Inklusionskontexten am Beispiel von Bildung, Ausbildung und Arbeit.“ In: Geisen, Thomas. Ottersbach, Markus.

Arbeit, Migration und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2015. S. 143-166.

Schulz, Kristina. „Migration - eine historische Normalität“. In: *Uni Press*. [online]. 2018, 175, S. 22-25. URL: https://www.unibe.ch/unibe/portal/content/e796/e800/e10902/e310398/e776754/e776755/leftcol776761/web_up_175_ger.pdf (23.10.2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft. „Integrationsagenda Schweiz“. In: *Staatssekretariat für Migration*. [online]. 2018, S. 2-9, URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/agenda/ber-koordinationsgruppe-integrationsagenda-d.pdf> (21.11.2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft. „Schweizerische Integrationspolitik“. S.l.: 2015. URL: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/integration/politik.html> (21.11.2019).

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). „Ausbildung und Integration von fremdsprachigen Jugendlichen auf der Sekundarstufe 2“. In: *Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren*. [online]. 2000, URL: <file:///C:/Users/user/Downloads/D59A.pdf> (10.12.2019).

Sozialdemokratische Partei der Schweiz. „Chancengerechtigkeit für die Berufsbildung“. In: *SP* [online]. 2019, S. 1-2, URL: file:///C:/Users/user/Downloads/r_chancengerechtigkeit_d_1.pdf (16.03.2020).

Sozialdemokratische Partei der Schweiz. „Positionspapier zur Integration“. In: *SP* [online]. 2007, S. 1-23, URL: file:///C:/Users/Fatbardha/Downloads/integrationspapier_2007.pdf (16.08.2019).

Staatssekretariat für Migration. „Integration“. [online]. s.l.: 2015. URL: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/integration.html> (08.08.2019).

Staatssekretariat für Migration. „Spezifische Integrationsförderung als Aufgabe Bund – Kantone in den Jahren 2018-2021“. In: *admin.ch*. [online]. 2017, S.1-7, URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/foerderung/kip/2018-2021/grundlagenpapier-d.pdf> (13.08.2019).

Sürig, Inken. Wilmes, Maren. „Die Integration der zweiten Generation in Deutschland“. In: *IMIS-Beiträge*. [online]. 2011, Heft 39, S.31, URL: https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/imis39.pdf (22.10.2019).

Weiss, Hilde. „Wege zur Integration? Theoretischer Rahmen und Konzepte der empirischen Untersuchung“. In: *Leben in zwei Welten*. 1. Auflage. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH, 2007. S.13-32.

Westhoff, Andrea. Westhoff, Justin. „Pilot, Topmodel oder Tierärztin?“. [online]. S.l.: 2018, URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/268827/podcast-berufswahl> (23.10.2019).

Wicker, Hans-Rudolf. „Einleitung: Migration, Migrationspolitik und Migrationsforschung“. In: *Migration und die Schweiz*. 2. Auflage. Zürich: Seismo Verlag, 2004. S. 12-62.

Zeugin, Bettina. *Wo steht die Schweizer Migrationspolitik?* Luzern: Caritas-Verlag, 2007.

6.2. Unveröffentlichte Quellen:

Dienststelle für Berufsbildung. *Classes d'accueil pour la scolarité post-obligatoire (CASPO)*. 1992.

7. Anhang

7.1. Die Kodiertabelle zur strukturellen Integration (Bildung, Beruf)

Code	Untercode
Migration	Herkunft - Migrationsgeschichte
	Schweiz (Ankunft, Begleitung)
	Bildungsmöglichkeiten
Schule	BFO
	Integrationsklasse
	Schwierigkeiten und Herausforderungen
Bildung/Beruf	Bildung/Beruf Eltern
	Bildung/Beruf Interviewte
	Bildungswunsch/Berufswunsch

7.2. Interviewleitfaden

Personalien

- Wie alt sind Sie?
- Wann sind Sie in die Schweiz gekommen?
- Was für einen Schulabschluss haben Sie bisher gemacht? Erzählen Sie mir von Ihrer beruflichen Bildung bisher.
- Welche Sprachen sprechen Sie?
- Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?
- Wie sieht es mit dem Aufenthaltsstatus in der Schweiz aus?
- Erzählen Sie mir über Ihre Migrationsgeschichte.

Strukturelle Integration

Schule/Beruf

- Was haben Ihre Eltern in ...Herkunftsland... beruflich gemacht?
 - Was machen Ihre Eltern hier in der Schweiz beruflich?
- Mit welchen Personen hatten Sie in Ihrem Herkunftsland sozialen Kontakt?
- Welche Personen sind heute in Ihrem sozialen Netzwerk? Was sind die Eigenschaften dieser Personen?
- Wie wurde entschieden, dass sie in die Integrationsklasse gehen sollen/können?
 - Eigene Entscheidung? Warum?
 - Fremde Zuteilung? Wie finden Sie das?
- Wie erleben Sie die Schule/Integrationsklasse?
- Wie sieht es in Ihrer Klasse bezüglich dem Alter aus?
- Welche Herkunft haben Ihre Mitschüler?
 - Wie sehen die Verbindungen und die Vernetzungen in Ihrer Klasse untereinander aus?
 - Mit wem sind Sie meistens zusammen? Wer sind Ihre Freunde?
 - Haben Sie ebenfalls ausserhalb der Integrationsklasse soziale Kontakte?
 - Wenn Ja, was unternimmt Ihr miteinander?
- Wie würden Sie die Stellung der Integrationsklasse in der BFO beschreiben?
- Haben Sie Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern der anderen Klassen in der BFO?
- Zeigen die SuS der anderen Klassen Akzeptanz für die SuS der Integrationsklasse?
- Was denken Sie zum Übergang von der Schule in die Integrationsklasse?
 - Von der Integrationsklasse in die Integrationslehre, Praktikum oder Lehre?
- Wie sieht Ihre Zufriedenheit betreffend den Möglichkeiten und dem Angebot eine Ausbildung zu machen/einen Beruf zu lernen als Migrant/Migrantin?

- Welchen Berufswunsch haben Sie?
 - Ist/Kann Ihr Berufswunsch erfüllt werden?
 - Fühlen Sie sich als Migrant bei Ihrer Ausbildungs- und Berufswahl gleichberechtigt?
- Wo sehen Sie Herausforderungen aufgrund Ihrer Deutschkenntnisse?
 - Herausforderungen aufgrund der Herkunft?
- Wo erleben Sie Hürden in der Schule?
- Welchen Zusammenhang sehen Sie von den Hürden mit Ihrem Migrationshintergrund?
 - Welche Veränderungswünsche haben Sie diesbezüglich?

Politik/Ankommen/Einleben/Begegnen

- Verfolgen Sie die Politik in der Schweiz?
 - Wie sieht es mit der Integrationspolitik von Migrantinnen und Migranten aus?
 - Wer stand Ihnen zur Unterstützung bei als Sie in die Schweiz ankamen?
 - Finden Sie die Unterstützung durch verschiedene Massnahmen gut oder schlecht? Warum?
 - Wie finden Sie die Unterstützung im Allgemeinen, welche die Migrantinnen und Migranten erhalten um sich einzuleben und dem Leben in der Schweiz zu begegnen?
 - Welche Wünsche haben Sie diesbezüglich?
 - Was hat Ihnen gefehlt?
 - Was hat Ihnen sehr gut gefallen?

7.3. Transkriptionsregeln

Protokolltechnik

- Die „äh“, „ähm“ und „mhhh“ werden der Lesbarkeit halber nicht transkribiert.
- Doppelt gesprochene Wörter werden nur einmal aufgeführt.
- Aus Datenschutzgründen werden erwähnte Namen der interviewten Person zensiert.
- Erklärungen, welche den Zusammenhang verständlicher machen, werden kursiv in Klammer gesetzt.
- Zeilen sind nummeriert.

Legende zur Transkription

Normalschrift:	Interviewte Person
<i>Kursivschrift</i>	<i>Interviewerin</i>
()	unverständliche Äusserung
<und dann ist>	Unsicherheit bei der Transkription
rela-	Abbruch eines Wortes
...	Abbruch eines Satzes